

**Geistlich Volk**  
samtlich mit Anhang  
für den Sommer und Winter.

**Abonnementspreis**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 3.60 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.80 Mk. inkl. Postgeb.

**Die Neue Welt**  
(Anschaffungspreis)  
durch die Post nicht bezogen,  
kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Verlags- und Druckerei:  
Wohlfahrt Halle/Saale.



**Infektionsgefahr**  
besteht für die empfindlichen  
Pflanzlinge oder deren Samen  
90 Pfennig.  
Für ausmündige Pflanzen  
25 Pfennig.  
Im erkrankten Garten  
kostet die Beize 70 Pfennig.

**Interesse**  
für die fähigen Baumeister  
müssen spätestens bis vor-  
mittags 10 Uhr in der  
Exposition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Kraft.**

Von Eudo N. Hartmann.

Unter diesem Titel hat Ed. Meyer interessante „Ökonomische, technische und kulturgeschichtliche Studien über die Wadentaltung der Staaten“ veröffentlicht. Eine Darlegung, wie genalzig die Menschkraft durch die Ausnützung der Naturkräfte, insbesondere in der Industrie und im Verkehr, gesteigert wurde und wie sich die Naturkräfte auf die Hauptstaaten, namentlich Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, verhalten; einen Nachweis, daß die Vertiefung dieser Naturkräfte und die technische Wissenschaft an erster Stelle einsetzende ist für die Kapitalbildung und für die nachhaltige Wadentaltung der Staaten im Frieden wie im Kriege.

Meyer ist eine von den wenigen Persönlichkeiten, die den modernen Problemen auf dem eigenen Wege beigekommen sind. Weil ihre Bildung zwar keineswegs eine einseitige, aber eine durchaus subjektiv geformte und weil sie gerade aus ihrem eigenen Fortschritt und dem Drange nach Ausnützung heraus das Bedürfnis empfanden, dessen Resultate in Beziehung zum künftigen Leben zu setzen. Meyer hat nicht als negativen Gewinn aus seinen juristischen Studien als negativen Gewinn einen gesunden Haß gegen alles bürokratische Wesen mit sich genommen. Es brachte ihn zur Naturwissenschaft mit ihren klaren Befunden und anschaulichen Methoden; er durchschritt alle Geologie Italiens und Amerikas, und das Resultat seiner Wanderungen waren nicht nur geologische, sondern auch kulturhistorische und technische Studien. Ein Degenium seines Lebens hat er dann der praktischen Wirkamkeit gewidmet, die ihm zu jener Zeit allein Befriedigung gewährte, und gestiftet auf seine englischen und amerikanischen Erfahrungen, aber doch in durchaus originaler Weise hat er das Wiener Volksbildungsproblem in einer Weise organisiert, daß es heute in seiner Art unübertrefflich ist. Diese an sich großartige Tätigkeit war ihm doch nur Vorbereitung für die Behandlung der zentralen Probleme, wie sie sich ihm darstellten mußten. Er tritt als Naturforscher und Techniker, nicht etwa als Naturphilosoph, an die sozialen Fragen heran; seine Fragestellung ist ebenso einfach und geradlinig wie seine Darstellung original und anschaulich. Der Fortschritt der Menschheit hängt von der Größe der Kraft ab, die ihm zur Verfügung steht; es gilt, diese für die Gegenwart festzustellen und die Kräfte für die Zukunft zu heilen. Das sozialpolitische Problem der Verteilung dieser Kraft steht bei selbstverständlich in zweiter Linie, aber die Aussichts, die nach dieser Richtung gewonnen werden, sind doch auch wertvoll genug. Denn Meyer erkennt an und betont, daß die gesamte menschliche Kultur eben nicht nur vom Gesichtspunkte der momentanen Rentabilität betrachtet werden darf, sondern daß hier große soziale Fragen vorliegen. Und so wird wohl in ferner Zukunft, wenn der fieberhafte glücklose Weltkampf der ganzen Industrieländer zu einem stationären Zustand geführt haben wird, auch die Nachtrube, die einmalige Wohngenuße und die Verengung als Grundbedingungen eines lebenswerten Daseins gesetzlich geregelt werden. Das Leben der Menschheit ist wahrhaftig nicht nur da, um Renten abzurufen.

Die Menschheit macht sich immer größere Naturkräfte dienstbar, indem sie immer ökonomischer wirtschaftet. Das heißt weniger wirksame, jeurrere Kräfte durch wirksamere und billigere ersetzt und diese selbst in nutzbarer Weise verwendet. In den ältesten Zeiten wurde nur mit menschlicher Arbeit gewirtschaftet; der Mensch, als Maschine betrachtet, hat aber einen geringen Nutzeffekt; es ist töricht, viele Menschen zu Arbeiten zu verwenden, welche weder besondere Intelligenz noch Anstrengung fordern. Das Altertum mit seiner Sklavensarbeit war verschwendisch, und unsere Kulturvölker bewahren noch zahlreiche Reste dieser uralten, ökonomischen Methode. Aber doch sind die Fortschritte ungeheuer groß; ein Heer von Sklaven mußte durch zwanzig Jahre hart arbeiten, um die große Pyramide zu bauen. Heute konnte man dieses übermenschliche Werk des Altertums mit geringer Mannkraft, mit einer Auslage von etwa 20 Millionen Mark in kurzer Frist herstellen (der Welterbauer von Gizehau, der drei Kilometer vom Ufer in einer Tiefe von 18 Metern fundiert ist, enthält so viel Material wie zwei Pyramiden). Was einst ein Weltwunder war, ist heute nur noch eine tüchtige Menschenleistung. Was einst nur zur Ehre der Könige und Häupter geleistet werden konnte, vollzieht sich heute hundertfältig zum Nutzen der Menschheit. Zur menschlichen Arbeit tritt die antmatische; der höhere Kultur wird der Besitz von Maschinen endemisch; wenn man ein Arbeiterist (gleich zehn Menschenkräfte) auf zwei Familien (gleich zehn Einwohner oder vier Arbeiter) rechnet, so kommen auf dieser Kulturstufe auf einen Einwohner 14 menschliche Kraftleistungen (hat der früheren 0.4). Dann tritt die Vermehrung der unbelobten Naturkräfte hinzu (Wool, Segelstift), in späterer Zeit Wasser- und Windmühlen im 13. Jahrhundert die Dampfmaschine. Das 4. und 5. Heft liefert dreimal so viel als die menschliche Werkkraft; und während zur Zeit der bloßen Vermehrung antmatischer Kräfte auf einen Arbeiter etwa ein Viertel Werkkraft entfallen konnte, kommen jetzt auf einen amerikanischen Landarbeiter eine Werkkraft, auf einen amerikanischen Industriearbeiter sogar reichlich zwei Werkkräfte, das heißt die Kraft eines Arbeiters wird durch diese mechanische Verhältnisse auf das Zwanzigfache gesteigert. Und die verfügbare Kraftmenge ist noch unerschöpflicher Steigerung fähig infolge der Wirkungen der Kraftübertragung, der Ausnützung der thermischen Kräfte usw. Das Bild ändert sich jedoch vollständig, wenn wir die Konzentration in größeren Betrieben und die Befugung dieser Betriebe ins Auge fassen; dann zeigt es sich, daß heute genau so wie in der alten Zeit, die Produktionskraft und mithin Macht und Reichtum in wenigen Händen konzentriert sind und daß die Masse der Menschen keinen Anteil hat an dem Kraftreichtum und an dem Fortschritt der Kultur.

Und nicht nur die einzelnen Menschen, sondern auch die einzelnen Staaten nehmen zu verschiedenen Zeiten in verschiedenem Maße an dem Kraftreichtum teil. Die Entwicklung der Kraftübertragung zum Beispiel kann denjenigen Staaten oder Gegenden einen Vorprung gewähren, die diesen oder

nachschafft, durch ihre natürlichen Vorkräfte hervorragen. wie zum Beispiel Oberitalien und viele Gebirgsgegenden. Aber auch andere Momente spielen mit, vor allem die Qualität des Arbeiters, die zum Teil in besserer Nahrung begründet ist. Heute sind England, Amerika und Deutschland die führenden Staaten. „In kraftvoll sich entwickelnden Staaten werden technische Fortschritte durchgeführt, das Kapital ist bereit, Reformen anzubahnen, selbst wenn dieselben bedeutenden Aufwand fordern, während der rückständige Staat mit seiner trägen Bevölkerung durch Dutzenden alte Methoden beibehält, um eine namhafte Investierung zu ersparen. England war vor dem Jahrhundert insgesamt und ging allen voran; zu Ende des 19. Jahrhunderts sehen wir es in vielen Gebieten des westlichen Lebens in einer nachschüßlichen Weise stark an dem Alten festhalten, während die Vereinigten Staaten und Deutschland die alten Maschinen sofort durch neue Typen ersetzen. Demgegenüber ist die Differenz zwischen England und den neuen Erhebungen gesunken.“

Hier ist einer der Punkte, wo deutlich die technischen Probleme in die sozialen übergehen. Die Produktivität und Expansion eines Volkes ist zum großen Teile durch die gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse bedingt. Abgesehen von aller Humanität ist ein Staat mit harter Kinderarbeit und mit unterernährten Arbeitern ein schlechter Ökonom, denn er läßt seine Lebenskräfte zugrunde gehen, bevor sie Lebenskräfte erzeugen haben. — Nur derjenige Staat kann hohe Kultur und Kraftsteigerung erlangen, in welchem die Lebenskurve der Volksmasse namhaft und anhaltend von der Kraftkurve übertragt wird. — Wenn ein Landwirt mit seinem Acker viel zu gedanken- und rücksichtslos verfährt wie viele Staaten mit den erwerbenden Volksmassen, so würde ihn jedermann als törichten Verschwendler bezeichnen. Vom Staate erwarten aber die meisten nicht viel mehr als Steuerbeschränkung, militärischen Drill, einen Schul- und Anstalt. Doch er als Ökonom und als Kraftsteigerer bestreift die, daß die Menschen zum höchsten Wohlfühlzustand erziehen und ihnen ein erprobtes, lebenswertes Dasein verschaffen müsse, scheidet den meisten Staatsmännern ein utopischer Traum. Der Verlauf unserer Kulturgeschichte läßt ahnen, daß auf diesem Felde noch große Möglichkeiten vor uns liegen.“ Allerdings kann man zu dem bürokratischen Staate kein Zutrauen haben, „in welchem Kritikerinnen und Juristen das ökonomische Leben bestimmen, dessen administrative Verfügungen häufig erst dann, in das ökonomische Leben eingreifen, wenn die Notlage, welche den Gesetzgeber zu einer Entschlieung veranlaßt hatte, längst sich gelichtet hat, sondern nur zu einem modernen organisierten Staate, in dem Sachmänner technische Fragen entscheiden und Reformen auch ohne Verhängnis durchgeführt werden. Die menschliche Angst vor dem Staate an sich ist aber nicht gegeben; er ist gebildet der Nachweis zu den interrelativen Teilen des Reicherthums, wobei die „richtige Freiheit in ökonomischer und technischer Beziehung das höchste Land der unerschöpflichen Möglichkeiten, Amerika, führt.“

Unter dem Regime dieser angeblichen „Freiheit“ hat die Kapital speculation Parasiten und Wucherer geschädigt und eine

**Hurraschreier.** (Nachdr. verb.)  
Ein Seitroman von D. E. Teranus.

Und nun nahm Gebhard das Wort mit seiner kräftigen, klaren Stimme, die eine harte Gemütsbewegung deutlich durchklingelte.

Meine Freunde, ich kann Ihnen für die Zwecke dieses Wohlwollens nicht danken, denn mein Herz ist nicht zur Äußerung und Würdigung gefähig, sondern es ist verhärtet und verblüdet durch die Ereignisse, die ich von meiner Gefangenschaft aus beobachten mußte. Zwar ist in unserer Partei Jubel und Hochruf worden, aber schlagen die Blätter des Freiheitsfreudigen, zukunftsreiche Töne an, als müßte nun endlich eine liberale Aera für Deutschland beginnen, als müßte nun die Erfüllung geben, was wir, was unsere Vorkämpfer seit lange vergebens erbeten haben, über ich kann die Zukunft nicht teilen, ich kann in das Trümpfgebiet nicht eintreten. Im Gegenteil, ich bin weiter als je von Hoffnungslosigkeit entfernt, ich sehe die Verwirklichung unserer freimüthigen Ideale mehr als je in der Ferne gerückt. Schwer daruntergerückt bin ich, betrübter, trauriger und hoffnungsloser als je zuvor. Ich sehe nur eins: ich sehe, daß die Reaktion selbstbetäubt und beständigere als je ihr Haupt erhebt, ich sehe, daß unsere rücksichtslosen, untrüben Zustände, die nahezu absolute politische Regierungsverhältnisse auch in Zukunft fortbestehen und sich immer noch mehr befestigen werden.“

Ein Ratunen und Surren erhob sich in der Versammlung; man lab einander enttäuscht, berendend an. In den Reihen, die noch eben festlich, freudig getrahlt, die sich während der letzten Wochen den Ausdruck des Trümpfgebietes, der Siegesbewußtheit angeedigt hatten, begann sich ein leises Mibebagen zu regen.

„Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen? Sie lehren uns in erster Linie, daß unser Volk politisch noch entsehtlich unzureichend ist, daß es sich nicht in seiner Mehrheit denjenigen angeschlossen können, die es unterdrücken, ausbeuten und noch obendrein verachten. Die Erkenntnis unserer ungeheuren Nationaldummheit ist es, die uns der Ausfall der Wahlen gelehrt hat.“

Ein unwilliges Surren setzte ein, ein lebhaftes Kopfzucken

machte sich bemerkbar, aber der Redner ließ sich nicht im geringsten dadurch beirren.

„Es hilft nicht, die Wahrheit zu verschweigen. Die freimüthigen Fraktionen im Reichstag sind nicht mehr inslande, mit anderen Oppositionsparteien den auf rücksichtslose Ausbeutung der unteren Volksklassen, auf Einschränkung der Gehaltsmengen, auf Stärkung der Volkswirtschaft und des absolutistischen Regimes behagten reaktionären Parteien wirksam entgegenzutreten. Sie haben nur noch Bedeutung als Anhängel, als Gefolgschaft der rechtsstehenden Fraktionen.“

Die Enttäuschung über diesen ganz unerwarteten pessimistischen und verbitternen Ausbruch wuchs aufsehens; ärgerliche Zurufe unterbrachen den Redner.

„Ja, ob Ihnen die Konstatierung dieser Tatsache nun gefällt oder nicht, eine Tatsache ist und bleibt es doch, und Sie haben davon gehalten, daß es so gekommen ist, denn nur vereinzelt sind Stimmen unter Ihnen gegen die schmachlichen Schacher, gegen das widerwärtliche Bündnis Ihrer Führer mit den konservativen und nationalliberalen Volksfeinden laut geworden, anstatt daß sie sich alle wie ein Mann gegen diese ganz unethische, in der Geschichte des Fortschritts und Freiheits noch nie begangene Bundesgenossenschaft mit der Reaktion erhoben hätten.“

„Ich sprach von der Erkenntnis der Rationaldummheit unseres Volkes, die mir und die wohl jeden wahren Volks- und Vaterlandsfreund aufgehen ist als eines der Ergebnisse der letzten Wahlen. Ja, dumme ist das deutsche Volk in der Wahrnehmung seiner beständigen Interessen im Vergleich zu anderen Kulturvölkern, zu Engländern und Franzosen. In politischer Bildung markieren wir noch immer weit neben Rußland. Wir sind stolz auf unsere Erfolge in Kunst und Wissenschaft und in Industrie und Handel, aber unsere Kenntnisse und Leistungen nähern wir in unserer inneren Politik nicht aus. Die Vorteile unserer wissenschaftlichen und technischen Fortschritte genießen die Hunderte oder tausende Tausende, die unsere Politik leiten und unsere öffentlichen Zustände gestalten. Die Mehrheit des Volkes aber beharrt in einer dummen Besessenheit, in seiner rückwärtigen Unterwürigkeit.“

„Stimmliche Unterdrückung. Auf: Das ist nicht wahr!“

„Das Redners Rhetorik umspielte ein faralliches Lächeln.“

„Das ist nicht wahr, meinen Sie? Wären Sie doch einmal auf die letzten achtzehn Jahre unseres politischen Lebens zurück-

Der regiert in Deutschland? Haben wir etwa ein parlamentarisches Regime? Wird unser großes, in Kultur und Wissenschaft so weit vorgekittenes Land etwa von den Vertriebenen des Volkes regiert? Wären denn die uns die Wähler des Reichstages des Volkes, und sie bei in anderen konstitutionellen Ländern, aus den Abgeordneten des Volkes hervorgegangen, sind sie die Träger und Vollzieher des Willens der Parlamentsmehrheit? Nein! Sie sind die „Sandlanger“ der Krone, angeheulte Beamte, die Vollzieher des persönlichen Willens der Krone, die, heute nach den Gedanken eines einzelnen Willens herufen, morgen wieder ohne irgendwelche politische Veranlassung aus rein persönlichen Motiven ihres Amtes entsetzt werden können. Der regiert der Reichstag? Wer würde das zu behaupten wagen, ohne sich unendlich lächerlich zu machen? Der Reichstag erhebt bekanntlich in demut. Sind Sie alle nicht wiederholt Zeuge gewesen, wie die Volksvertretung bei uns von den Ministern, den „Sandlangern“ beherrscht wird? Die Herren, die selbst auf förmlichen Hühen stehen und jede Stunde von einem Atemhauch zerblasen werden können, sprechen in hohen Ton zum Reichstag, selbst wenn sie sich wegen ungelieblicher Handlungen, wegen willkürlicher Einzelverfügungen zu verantworten haben. Ja, so ist es gekommen, daß wir in Europa zum Beispiel gehören sind; alle Welt belächelt die Mibüßigkeit unserer politischen Zustände. Das Unheilige, Unglaubliche ist heute da: es sind die alte absolute Monarchie fast in ihrer ganzen Reichthumskomplexität wiederhergestellt. Ein Reich, das nicht mehr das Deutsche Reich, eine hohenzollernsche Dynastie wäre. Soll ich Sie an bekannte Worte erinnern, die das Hoffentlich der ganzen zivilisierten Welt erreicht haben? Seit achtzehn Jahren wird bei uns in aller Unabhängigkeit vom Willen des Volkes regiert, ob genug gegen dessen Meinung und Wünsche. Der Staat gegenüber, einem unbefriedigten, unzufriedenen, legierenden Wesen, von dessen Willen niemand weiß, sieht, fühlt man sich allein veranwortlich, sonst niemand. Wir, eine Nation von 60 Millionen, sollen willenslos, in unbedingtem Glauben und Vertrauen mit allem unterwürdig aufzusehen sein, zu allem unbedingten ja sagen, was ein einziger Wille über uns zu verfügen gerath.

„Die bestmögliche lebhafteste Unterdrückung. Zurufe: „Das ist eine Lieberzeugung, eine furchtbare Lieberzeugung!“ (Schluß folgt.)

Linne von tüchtigen Arbeitern preisgegeben. Die Bahnen im Zusammenhang mit den Holzgewerben haben im Laufe eines halben Jahrhunderts in Beziehung auf Entlohnung und Verwertung zusehends abgenommen, was die Kulturstaaten des Mittelmeeres in einem Jahrtausend geleistet haben; auch hierin haben sich die Methoden verbessert; die weiten Ebenen des Westens, deren Wiedererwerb Generationen kosten wird, sind bewohnt. Die Amerikaner waren Meister im Aufsuchen und Ausbauen der Schätze; aber sie haben zugleich das Erbgut ihrer Nachkommen geschützt. Und dies alles zugunsten der weniger Reichen, die sich in Kartellen und Trusts organisieren, während die Massen leer ausgehen und in wirtschaftliche Abhängigkeit geraten. Der Trost ist nur, so sagt Meyer, daß das amerikanische Volk, wenn einmal alle Reichtümer in weniger Händen vereint sein werden, diese paar hundert Tyrannen höflich, aber bestimmt entfernen wird. Das geraubte Gut wird im Lande bleiben, die abgehenden Klassen mögen eine große Pension beziehen. Vor alten Rechten und vor der Heiligkeit des Besitzes hat der Amerikaner keine allzu große Achtung; wenn er findet, daß es für ihn keine unbegrenzten Möglichkeiten und kein Lebensverweises Dasein mehr gibt, wird er ohne juristische Bedenken gründliche Reformen durchführen.

Bemerkenswert ist, daß hier die Expropriation der Expropriation nicht von sich selbst, nicht vom sozialen, sondern von sozialen und rechtlichen Standpunkt aus betrachtet wird. Gegenüber dem immer sich wiederholenden Hinweis, daß der Staatsbetrieb angeblich weniger ökonomisch sei, weil ihm die Initiative des privaten Egoismus fehle, ist das Resultat von Meyers reichem Nachdenken, daß der schrankenlose Privatbetrieb zur Verwüstung und Verschleuderung des Staatseigentums führt durch den Raubbau an Menschen und an den natürlichen Hilfsquellen. Die private Initiative stellt naturgemäß nur ihre Gegenwart und nächste Zukunft in die Rechnung ein und berücksichtigt nicht das soziale Bedürfnis, das die möglichst ökonomische Ausnutzung in Gegenwart und Zukunft, die Sparfamkeit mit dem natürlichen Kapital erfordert. So werden durch Meyers Zahlen und technische Berechnungen die Ergebnisse des sozialistischen Denkens bestätigt, ohne daß Meyer selbst die Absicht gehabt hätte, ein sozialistisches Buch zu schreiben.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. August 1908.

#### Neu angeordnete Ausfichten

eröffnet die Antikuniggebung der Nord. Allg. Ztg., daß in den nächsten Jahren eine Zunahme der Reichsschulden um ein bis drei Milliarden zu erwarten sei. Aber das sei nicht schlimm. Allerdings betrügen die Reichs- und Staatsschulden in Deutschland etwa 19 Milliarden Mark (neunzehntausend Millionen), doch von einer unerträglichen Belastung der Steuerzahler könne keine Rede sein.

Als ob mehrere tausend bis dreitausend Millionen Schulden ein Wappentier wären! In welche höhere Schuldenwirtschaft Deutschland seit zwanzig Jahren hineingetrieben ist, ergibt folgende Uebersicht: Es betrügen die Schulden des Reichs und der Bundesstaaten:

1879	etwa	4 800	Millionen Mark,
1880	"	9 800	"
1901	"	13 400	"
1905	"	15 600	"
1908	"	18 800	"

Wir haben damit England, dessen Staatschuld seit fünf Jahren stetig abnimmt, überflügelt; denn England hat nur noch 15 200 Mill. Mark Schulden. Wir nähern uns dagegen bedenklich der Schwelendheit Frankreichs, die noch 24 500 Mill. Mark beträgt, die aber ebenfalls um 1 400 Millionen Mark jetzt niedriger ist als 1880.

#### Deutschland und England.

Die Vertreter der englischen Arbeiterpartei haben kürzlich eine Resolution gegen die Kriegsabsicht gefaßt, welche allgemein bekannt geworden ist. Jetzt nimmt nun das englische Parlamentsmitglied — Genosse Macdonald — das Wort zu der Frage einer sozialdemokratischen deutsch-englischen Friedensdemonstration. In der heute erscheinenden Nummer der Sozialistischen Monatshefte schildert er die Kriegsabsichten in Deutschland und England, die er auf die unablässigen Flottenrüstungen zurückführt, er fordert energischen Protest; der aber von beiden Ländern und zwar von Organen erhoben werden müßte, welche große organisierte politische Parteien und Strömungen hinter sich haben. Er fährt fort:

Von diesen Erwägungen ausgehend, haben die Mitglieder der Arbeiterpartei im englischen Parlament beschlossen, wenn es den deutschen Genossen angenehm ist, im nächsten Sommer schon Deutschland einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. . . . Wahrscheinlich würden 20 von uns für eine Woche oder zehn Tage nach Deutschland kommen können. Wenn unsere deutschen Parteigenossen eine solche Reise für nützlich halten, wir stehen ihnen zur Verfügung. Wir zu unserer Zeit sind der Meinung, daß eine solche Demonstration freundschaftlicher Bemühung zwischen den Vertretern der deutschen und englischen Parteien den besten Eindruck auf die öffentliche Meinung in Großbritannien machen würde; und wenn unserer Deutschlandreise ein Besuch Englands durch Vertreter der deutschen Sozialdemokratie vorhergehen oder folgen würde, so würde das den Eindruck nur noch mehr verstärken. . . . Der Erfolg wäre um so sicherer, wenn die Befähigung brüderlicher Bemühung zwischen den parlamentarischen Vertretern beider Länder stattfindet; der Parteien in Wienberg möge sich der Sache annehmen. Ob mein Vorschlag nun gut oder schlecht ist — schießt Macdonald — jedenfalls muß etwas geschehen. Wir wandeln am Rande des Abgrundes. . . .

Daß auch Genosse Kair Gardie gegen die Kriegsabsicht ernste Worte gefunden hat, zeigen seine Darlegungen, die wir in vorliegender Nummer unter Parteinachrichten wiedergeben.

#### Die Katholiken als schmeichele Hölflinge.

Der 55. Katholikentag, der in Düsseldorf unter der Leitung von Zentrumsgewählten tagt, hat an Wilhelm II. eines der üblichen Begrüßungsgramme geschickt, in dem sich außer den in solchen Fällen gewöhnlichen Redensarten auch folgende Stelle befindet:

In hoher Bewunderung für die große Arbeit, welche Ein. Majestät zur Förderung der materiellen und sittlichen Wohlfahrt des Vaterlandes vollbringen, geloben die Katholiken Deutschlands, allezeit ihre Kräfte in die Dienste des geliebten Vaterlandes zu stellen.

Hier wird nicht bloß einem unter Voranschreiten üblichen Brauch gemäß, sondern zu politischen Zwecken eine laudable aufgetragene plumpe Ergebenheits- und Ehrerbietungsrede mit der Würde auf dem Kriegsfuß steht. Die Herren Spahn und

Freien sind Kollaterale genug, um zu wissen, daß das mächtig erwachende kritische Bewußtsein im Volksstimmen der Bewunderung für die kaiserliche Politik gar nicht aufkommen läßt, und daß sich das Urteil all. e. Kollaterale, Parteien und Konfessionen von kritischer Bewunderung dieser Politik meilenweit entfernt hält. Vermutlich ist auch Wilhelm II. diese Stimmung des Volkes, die er selber wohl als eine mächtigste und schmerzhafteste begreifen würde, nicht ganz unbekannt. Und so ist es wohlweislich ein sehr geschicktes Gedächtnis für den Kaiser, wenn der Katholikentag, dem natürlichen Bedürfnis nach persönlicher Anerkennung Rechnung tragend, dem Kaiser gegenüber die Rolle des Phil. Eulenburg übernimmt, der von der Unschicklichkeit der Majestät mit bewunderndem Augenblickschlag das Amt beugt. In Düsseldorf rechnet man jedenfalls mit einem sehr liebenswürdigen temperamentvollen Antworttelegramm, das man dann dem Fürsten Bismarck, den Nationalen Liberalen und dem Evangelischen Bunde mit Spinnfäden unter die Nase fallen könnte.

Der Katholikentag hat mit seinem Kaisertelegramm gezeigt, daß er sich auf alte Muster, wie sie einst von Jungen Priestern an allen Höfen geübt wurden, sehr wohl versteht. Dem Empfinden des Volkes aber ist das glatte Hölflingstreifen durchaus unwillig.

#### Es wollen nicht lassen

In der Deutschen Tageszeitung nimmt ein Agrarier, ein gewisser Emmo Förster aus Kottbus, das Wort, um seinerseits vorzuschlagen, wo der Staat sparen könne. Er findet, daß die Beamten nicht allein ein sehr angenehmes Dasein haben, sondern daß ein erheblicher Teil davon aus völlig überflüssig ist. Von einer Aufbesserung der Beamten befürwortet er eine Erhöhung der Steuern und das ist die Stelle, an der auch der Agrarier sehr leicht verdammt ist.

Zum Beweise dafür, wie sehr die Landwirtschaft belastet ist, listet er wieder das alte Märchen auf, daß es verschuldete Landwirte gibt, die 40 Prozent ihres Einkommens allein an Steuern hängen müssen. Das ist eine der unermesslichen Lügen, wie sie nur ein echter Agrarier fertig bringt. Nicht gutwillige Steuern zahlen die Agrarier, sondern sie beschwindeln Staat und Gemeinde bei der Berechnung ihres Einkommens, wo und wie sie nur können. Bekannt ist, daß einige Großgrundbesitzer ihr Einkommen so vorzüglich zu berechnen wissen, daß sie überhaupt keine oder nur äußerst geringe Staatssteuern zahlen, obwohl sie Tausende von Markgen aus dem Pfluge haben und sich Sommerreisen leisten, deren Kosten das Jahresbudget zweier Arbeiterfamilien ausmachen. — Auf der laudablen Lüge von den 40 Prozent Steuern baut trotzdem der Emmo Förster die Forderung auf, daß zunächst das mobile Kapital zu höheren Steuern heranzuziehen, der Grundbesitz aber zu sinken, und vor allem auf eine gerechtere Verteilung der Stimmabgaben und Schullasten Bedacht zu nehmen ist. Von einer Erbschaftsteuer auf die Erbschaften der nächsten Verwandten könne selbstverständlich nicht die Rede sein, wenn man nicht den Grundbesitz ruinieren und mobilisieren wollte.

Nicht genug, daß die Agrarier fortgesetzt nach neuen Steuergaben gieren, sie sind auch bestrebt, sich vor jeder steuerlichen Belastung zu drücken. Wenn schließlich der erwachte Agrarier betont, daß die Abgeordneten auf Sparfamkeit drängen müßten, dann tut er, wie sich damit an seine konservativen Parteifreunde zu wenden, die mitgeschrien haben, daß Deutschland in diese heillosen Schuldenwirtschaft getrieben wurde. Die Sozialdemokratie hat wahrlich oft genug gezeigt, daß wir dem Abgrund zutreiben.

#### Eine eigenartige Illustration

zu den bestehenden Friedensversicherungen der deutschen Reichsregierung und ihrer verantwortlichen oder unverantwortlichen Organe bildet die Tatsache, daß außer dem nahe der deutschen Westgrenze bereits abgehaltenen Kaisermanöver dieses Jahr am 18. Sept. noch ein zweites bei Hohenstein und Heidenburg in Ostpreußen, also an der Ostgrenze, abgehalten werden soll, dem Wilhelm II. gleichfalls beiwohnen wird. Das fällt auf und löst außerdem wieder ein Heidenfeld.

#### Der gefährdete Gergierplatz.

In Bielefeld fand am Sonntag das Bundesfest der westfälischen Arbeitervereine statt. Der Umzug vor von der Polizei genehmigt wurde, doch mußte er durch Redenreden geführt werden. Dagegen lehnte die Militärbehörde die Benutzung des mitten in der Stadt liegenden Gergierplatzes, auf dem die Aufstellung des Zuges erfolgen sollte, ab. In Bielefeld ist es allgemein üblich, daß Festzüge aller Art vom Gergierplatz aus ihren Anfang nehmen. Damit aber der Platz nicht entweiht und gefährdet werde, war den Arbeiterlängern die Benutzung untersagt worden. — In Bielefeld dagegen findet jährlich das große inter-sozialistische Meeting im großen Hofe der Kaserne statt. Reichhaltige Rednertribünen sind für diesen Tag im Hofe, der etwa 20 000 Menschen faßt, aufgestellt, und während die sozialistischen Redner ihre Ansprachen halten, schauen und hören die Soldaten von den geöffneten Fenstern aus zu.

#### Ein Schülerkorps aus der nordöstlich an Schleswig grenzenden dänischen Halbinsel Jütland hatte bei der Regierung in Schleswig um die Erlaubnis nachgeschickt, durch Schleswig eine Rundtour machen zu dürfen. Die Erlaubnis ist ihm nach einigen Warten gegeben worden, aber nur unter besonderen Vorbedingen. Durch eine Windstille am 1. in sollen sie für Vereinsausgaben, daß die dänischen Farben trägt, werden. Die Vereinskasse darf auf der Tour nicht entleert, sondern nur im Futteral mitgeführt werden. Und endlich darf nicht gefungen werden! Preußen kann nämlich das Singen schreiender Schüler nicht mehr vertragen, und geht es aus den Augen, wenn dänische Schüler dänisch singen. Deshalb ist Preußen auch nach dem bekannten Willenswort in der Welt immer voraus.

#### Wer hat, dem wird gegeben.

Die Wollische Zeitung kann mitteilen, daß die Besoldungsreform fix und fertig sei. Die Unterstaatssekretäre und die Ministerialdirektoren erhalten Gehaltszulagen, die Regierungspräsidenten dagegen erhöhte Repräsentationsgelder. Verschiedene Regierungspräsidenten erhalten heute bereits Repräsentationsgelder, die 25 Prozent ihres Gehaltes ausmachen. Die Regierungsräte steigen im Gehalt bis auf 7 200 Mark. — Ueber die Art der Aufbesserung der mittleren und unteren Beamten verläuft nichts.

#### Die Kandidatur Roboldowsky's.

Es scheint nachgerade eine Preisfrage werden zu sollen, ob Graf Roboldowsky in Ludwigsbafen kandidiert oder nicht. Jedenfalls soll nächste Einflüsse im Spiele, um diese Kandidatur zustande zu bringen. Wie die Frankfurter Zeitung jetzt wieder meldet, hat das Zentrum aus dieser Kandidatur noch keine Stellung genommen, das soll wieder mehr erst in den nächsten Tagen geschehen. Roboldowsky selbst soll nicht abgeneigt sein, wenn beide Parteien ihm die Kandidatur anbieten. Jedenfalls herrscht momentan im Lager unserer bürgerlichen Gegner noch völlige Unentschiedenheit.

Wahlrechtbewegung in Babelob. Das keine, von Preußen völlig abhängige Fürstentum hat ein Wahlrecht, das noch stärker ist als das in Preußen geltende, denn in diesem Duobestbüren die Wahlberechtigten und Unberufte, die keine eigene Hauszahl haben, überhaupt nicht wählen. Der freiständige Abgeordnete Dr. Rothhoff verlangt nun in einem im Lande verbreiteten Flugblatt die Einführung des Reichswahlrechts und die Übertragung mindestens des aktiven Wahlrechts auf die Frauen.

Konservative Schmäher. Die Deutsche Tageszeitung jammert, daß man auf den Bahnhöfen abor liberaler, nicht aber auf konservativer Zeitungen angeboten erhalte. Da sie wünscht, daß darin Wandel geschaffen werde. — Wie das gemacht werden soll, wird leider nicht gesagt. Wie wäre es mit einer Fahrpreierhöhung für die Käufer konservativer Blätter?

Sie können sich. Bei der Gewerkschaftsverammlung der Gewerkschaft Bildberg, Erbergwerke bei Dortmund, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, in denen sich die jetzige und die frühere Gewerkschaft heftig angriffen, einander Mißtrauen, Fälschung, Unterdrückung und sonstige netze Dinge vorwarfen. Das Gewerkschaft soll der Staatsanwaltschaft übergeben worden sein, da Rabierungen und Streichungen darin vorgenommen wurden. — Wie gemeldet wird, sind die Streikenden gut national-liberale Leute, der Reichsverband kann alle seine Ehrenämter antijohaldemokratischen Stämmen berechnen.

Der Ordnungsbüro in Offen. Die bürgerlichen Parteien in Offenbach haben sich nunmehr definitiv dahin geeinigt, unteren Genossen Ulrich in Offenbach-Stadt als alleinigen bürgerlichen Kandidaten dem national-liberalen Provinzialen Wöhm entgegenzustellen. Jedenfalls haben sich die National-liberalen verpflichtet, als Gegenleistung die Zentrumskandidaten in Mainz zu unterstützen. Bei dieser Konstellation werden wir unsere Mandate in Offenbach und Mainz nur in bestem Kampfe behaupten können.

Kein Beirat für Sappeln. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung ist der Plan, den Grafen Sappeln bei Verweigerung der Gehälter unter eine leichte Vormundschaft zu stellen, aufgegeben worden. Vater des schlaun Planes war der Geheimrat Rathenau von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin. Mit der Formlosigkeit, die großen Geistes in geschäftlichen Dingen in der Regel zu eigen ist, hatte sich Sappeln zunächst mit der Einschickung des Beirats einverstanden erklärt.

Die Schädigung freiwillig erklärt. Der stellvertretende Bürgermeister des Baderorts Westerland auf Insel Sylt ist von der schleswigischen Regierung befragt worden, ob er die Bürgermeisterei in Sylt übernehmen würde. Darnach nimmt die Regierung entgegen, daß Disziplinargerichtverfahren gegen Schädigung mit besten Amtsbescheinigungen enden, oder er wurde freiwillig sein Amt niederlegen. Das letztere wäre ebenso unklar als feig. Sollte wirklich auf Amtsenthebung erkannt werden, so würde das der Ehre Schädigung nicht den mindesten Abbruch tun. Wohl aber würde das der Fall sein, wenn Schädigung dem Standal durch Amtsenthebung aus dem Wege gehen wollte.

Das Wollig frigt. Der Anlauf des Truppenübungsplatzes an der baltisch-hohenzollernischen Grenze bei Ebbing, Balingen und Praxen für das 14. baltische Artillerieregiment ist nach dem Neuen Stuttgarter Tagblatt zum Preise von zwei Millionen Mark erfolgt.

Großes Reineinmachen. In Weistheim im Kreise Wollenburg sind in den letzten Tagen 60 Mitglieder aus dem Soldatenverein ausgeschlossen worden, weil sie bei der Landtagswahl einen sozialdemokratischen Kandidaten gewählt hätten. Es ist demzufolge zwar vom ganzen Weistheimer „Bürgerverein“ nicht mehr viel übrig geblieben; dafür ist er aber vorläufig doch äußerlich wieder sozialistischer.

Von unserer Rechtsprechung. Die Straßburger Strafkammer verurteilt gestern den Arbeiter Spöhl, der erst kürzlich die Strafankalt verlassen und nach abwärts, und obdanklos Umberreisen wieder einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte, bei dem ihm aber die nur geringe Beweise sofort wieder abgenommen wurde, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus! — In derselben Sitzung erhielt ein jugendlicher Arbeiterbursche, der bei einem kleinen Diebstahl beteiligt gewesen war, 2 W ochen Gefängnis u. a. qualifiziert. Seine Bitte, ihm die zwei Monate Gefängnis zu erlassen, wurde vom vorstehenden Richter mit der Begründung abgewiesen, daß er „in der Zeit meines Lebens keine Dummheit hätte machen können“.

Diese richterliche Weisheit zeigt wieder einmal, wie recht die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten haben, wenn sie sagen, daß eigentlich jeder Richter vor Beginn seiner Amts-tätigkeit auf einige Zeit eingesperrt werden müßte, um die Bosheit des modernen Gefängniswesens am eigenen Leib kennen zu lernen.

Wegen Durchführungen ist bekanntlich gegen verschiedene Beamte der kaiserlichen West in Kiel Untersuchung eingeleitet worden. Der Magasinordner Heinrich, der bereits zweimal aus der Haft entlassen war, das letzte Mal gegen eine Kaution von 30 000 Mark, ist jetzt wieder verhaftet worden. Man nimmt an, daß die Angelegenheit im nächsten Monat zur gerichtlichen Entscheidung kommen wird.

### Ausland.

England. Wieder eine Friedensrede. Der englische Handelsminister Churchill sprach am Sonnabend vor einer Vergabeversammlung und führte über die deutsch-englischen Beziehungen aus:

Er sei erstauut und betrüb über die milde Sprache, deren man sich in Bezug auf Deutschland bediene. Er meine insbesondere die kürzlich von Lord Cromer im Oberhaus gehaltenen Rede. Die Dämmacher, fuhr der Minister fort, haben keinerlei Grund zur Panik. Dieses Land ist eine Insel. Keine Regierung, die vielleicht in naher Zukunft am Ruder sein mag, wird auch nur einen Schritt von der Flottenpolitik abweichen, die uns vor einer Invasion von außen in der Tat sicherstellt. Alle Parteien sind verpflichtet, diejenigen vernunftgemäßen Maßregeln der maritimen Verteidigung zu fördern, welche die Entwicklung dieses Landes sichern, welche uns von dem Kurs des Militarismus, wie er auf dem Kontinent herrscht, befreien, und die niemals für irgend eine andere Großmacht der Welt eine Drohung bedeuten. In zweiter Linie sage ich: Es gibt keine Kollision der elementaren und selbstverständlich wichtigsten Interessen zwischen England und Deutschland. In allen Teilen der Welt gehören die Deutschen zu unseren besten Freunden. Wenn ihnen etwas auferlegt werden sollte, würde ich nicht, wie wir den Schanden für unseren Handelsverkehr mitmachen könnten. Da für die materiellen Interessen keine Gefahr vorhanden ist, würde von einem Kampf zwischen den beiden Ländern kein anderes Resultat zu erwarten sein als höchstens eine der furchtbaren Katastrophen. Einmütige Hilfe haben gemeint, es lohne sich, um des Handels willen zu kämpfen. Das lohnt sich nicht im ge-

ringen. Ein Kampf von einem Monat würde mehr Reichtum schaffen, als der Handel in fünf Jahren hervorbringen kann. Man hat aber gesagt, die Kolonien könnten uns absperrig gemacht werden. Nichts könnte sich an dem Schicksal der großen Gemeinwesen wie Kanada, Australien, Südafrika und Indien ändern, wenn sie ihre eigenen Wege gehen und ihre eigene Bestimmung folgen, nach sich nicht als Resultat eines Kampfes zwischen europäischen Mächten gleichfalls daran ändern würde. Was würde als Preis eines Kampfes zwischen England und Deutschland? Nichts als trostlose Plantagen und kleine, hier und dort über die Welt gestreute Kolonialstationen. Was auch das Schicksal und Kräfte in den Zeitungen und Klubs von London immer so fort gehen, die beiden Völker haben tatsächlich nichts, worum sie kämpfen könnten, keinen Platz, um den, keinen Platz, auf dem ein Kampf möglich wäre. Es wird in Deutschland keine 10 000 Personen geben, die ein solches hülliges und verachtetes Verbrechen ernstlich in Betracht ziehen, und in England, glaube ich, nicht einmal je viele.

Das wird unsere biederen Alldutschen und die englischen Gewandhändler nicht abhalten, ihre niederträchtige Hebe gegenseitig weiter zu treiben. Die liberale Presse Londons billigt Churchills Rede rühmlich und wiederholt, daß zwischen Deutschland und England keine der Differenzen vorliegen, und daß die überwindliche Weisheit beider Nationen freundschaftliche Beziehungen möglich. Die unmissigen Blätter nörgeln aus parteipolitischen Gründen an der Form der Versicherungen, treten aber ihrem Inhalt wohl bei. Die Times erklärt sogar, man könne viel weiter gehen als Churchills und sagen, daß nicht etwa bloß ein paar Laubend Leute in England einen Konflikt mit Deutschland wünschen, sondern daß dies nicht eine einzige verantwortliche und einflußreiche Person tue.

Italien. Die Militärkrisis nehmen kein Ende. Der Kaiser verordnet eine Aufzählung der früheren Hauptmanns Fabio Nangi an den Vorsitzenden der Untersuchungskommission für das Heerwesen, das man ihn verhöre, da die Vernehmung des Kriegsministeriums freibefehligt Vergehen anlagte.

Türkei. Der Sultan hat 46 Adjutanten aus seiner Umgebung entlassen. — Der verstorbene Kriegsminister ist nach Meinung der Offiziere vergiftet worden.

## Bur Revolution in Russland.

**Brief aus der sibirischen Katorga.**  
Die Redaktion des Golos Sozialdemokrata erhielt nachfolgenden Brief aus der sibirischen Katorga:  
„Obwohl die Körperstrafen durch das Manifest vom 24. Aug. 1904 in Russland aufgehoben wurden, werden sie in den Disziplinarkolonien und Gefängnissen noch heute angewandt. Im Sommer 1907 wurden im Justizhaus Nr. 1 in Kokscht einige politische Gefangene körperliche Bestrafungen unterworfen. Hieraus brachen in beiden dort befindlichen Zuchthäusern Unruhen aus. Es wurde Militär requiriert und im Justizhaus Nr. 2 der politische Gefangene Semenov getötet und einige Gefangene verwundet. Nach einigen Tagen wurde der Gefängnisdirektor Bogojavlenski ermordet. ... Vor kurzem ereignete sich im Dorf Knutschino (Küstengebiet), wo seit Oktober 1907 eine Disziplinär-Rotie weil, folgender Vorfall. Im November v. J. wurde ein Gefangener einer Exekution unterworfen. Der Unteroffizier, der die Exekution leitete, wurde bald darauf ermordet. 12 Gefangene wurden aus diesem Anlaß zu 10jähriger bis lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Am 11. Januar sollte ein Gefangener körperlich gestrift werden. In der ersten Halbrotie begann es zu gären. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde ein Offizier dahin beordert. Er begann eine Rede über Körperstrafe zu halten. Es erwiderten von allen Seiten Entrüstungskrufe, ein Gefangener schlug den Offizier auf den Boden; man entriß ihm den Säbel und brachte ihm einige Verletzungen bei. Inzwischen sollte in Kokscht die Exekution stattfinden. Die Gefangenen beschloßen, daß sie sich nicht lebend in die Hände der Administration geben würden. Man meldete das dem Kommandeur der Rotie Ansbich. Mit dem Revolver in der Hand begibt sich dieser in den Kokscht. Auf dem Wege dahin erhält er mit einem Stein zwei Schläge ins Gesicht. Es fallen Schüsse — zwei Gefangene sterben tot zu Boden. Die Halbrotie wird bierauf im Hofe in Blut und Mord aufgestellt und der verletzte Offizier nennt, längs der Front gehend, die Namen derjenigen, die ihm Schläge beibrachten. 88 wurden daraufhin verhaftet. Das Kriegsgericht lagte in Knutschino: 7 wurden hingerichtet und 15 zur lebenslänglichen Zwangsarbeit verurteilt.“

Aus der Katorga in Knutschino schreibt man: „Die Stimmung ist hier furchtbar. Zusammenfälle sind unheimlich. Nigul ist jetzt ein Reich der Dornen; kein Laut bringt von dort her. In Knutschino sind Wut, Reizen, Körperstrafen an der Tagesordnung. ... Die Obrigkeit verlangt, daß man in den Jellen Gebete singen soll. Wir weigerten uns, dies zu tun. Alle werden in den Kokscht geschleppt. In je einem sitzen 4-5 Personen. Vor den Kokscht sind Soldaten postiert. Einige Gefangenen sind erkrankt. Aus dem Kokscht wurde einer in den Kokscht geschleppt. Er brach einige Bretter vom Fenster ab. Der älteste Gefangene wollte ihn Handfesseln anlegen und verweigerte ihm, als er Widerstand leistete, einige Schläge und führte: „Knochenkloßen ein; die Exekution begann. Alle Gefangenen sind gefesselt. Der Direktor drohte, alle durchgehenden zu lassen.“

## Soziales.

Der Kattubladenschein in Berlin. Die Frage, ob der Kattubladenschein in Berlin eingeführt wird, muß sich bald entscheiden. Bereits am 11. August war der letzte Abstimmungstermin über den Kattubladenschein abgelaufen. Wie wir erfahren, soll eine Zweidrittelmehrheit für den Kattubladenschein außer Zweifel sein; die genauen Ergebnisse werden nach der Zusammenkunft amtlich bekannt gegeben werden.

Ueber Vorwurfsurteile der Bauarbeiter gibt das Gewerbe- und Kaufmannsgericht beachtenswertes Material bekannt. Eine Anzahl bedeutender Gewerbetreibender teilte die Versäumnisurteile mit, die, gumeist infolge von Zahlungsschwierigkeiten des Schuldners, auf Lohnlagen von Bauarbeitern gegen Bauunternehmer in den Jahren 1900-1906 ergangen sind. In Berlin gab es im Jahre 1900 1049 Klagen, davon 76 (7% Proz.) zu Versäumnisurteilen führten, 1906 aber 1840 Klagen und 836 (45% Proz.) Versäumnisurteile, in den 7 Jahren zusammen 10284 Klagen und 1441 Versäumnisurteile (14,1 Proz.).

In Dresden finden wir in ganzen 6962 Klagen mit 1417 (20,4 Proz.) Versäumnisurteilen; in Regensburg (einst. Annumschiedsgericht) 1495 mit 200 (13,4), in Köln 6776 mit 784 (11,1), in Frankfurt a. M. 4605 mit 875 (19,0), in Nürnberg 1225 mit 150 (12,4), in Königsberg 1209 mit 149 (12,3), in Mannheim 1010 Klagen mit 289 Versäumnisurteilen (14,8 Prozent).

Es sei berichtet von und zu 380 Klagen mit etwa 20 Proz. Versäumnisurteilen. Andere Gerichte geben keine oder unbrauchbare Zahlen. Stuttgart berichtet, daß die Zahl der Versäumnisurteile verschwindend klein sei, die Fälle, in denen die Ansprüche der Bauarbeiter gefährdet sind, seltene Ausnahmen bilden. Auch von Nürnberg wird das Vorhandensein ungenügender Verhältnisse berichtet. Umso größer ist der Anteil der Versäumnisurteile anderwärts, so 100% in Frankfurt a. M. 22% Proz. und in Dresden gar 28% Proz. Darum empfehlen auch die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte Mannheim u. a. die gesetzliche Fallbarmachung des Waugeldbesessenen (Bankrotten) für den oft nur als Vermögenslosen „Strohmann“ vorgehenden Unternehmer, während andere wie Frankfurt a. M. und Köln bereits heute mit vollem Recht die „Strohmannen“ als zahlungsunfähig heranzuziehen suchen. So heißt es aus Köln: „Das Gewerbegericht hat stets den eigentlichen Bauern zu treffen gesucht, da dieser als Arbeitgeber in Betracht kommt, nicht den Zwischenunternehmer. Infolge der Praxis des Gewerbegerichts haben sich die Unternehmer (d. h. die Bauherren) seit vielen Jahren daran gewöhnt, daß sie für die Löhne aufkommen müssen. Hierdurch sind viele Klagen verüben oder im Vergleichs termin erledigt worden.“

Von einer anderen Seite her beleuchtet der Grundbesitz-Kalender, Gen. Baepolo, die Frage. Er hat bei den Zweigvereinsvorständen des Zentralverbandes der Bauarbeiter den Umfang der Vorwurfsurteile bei insolventen Unternehmern erfragt und folgendes ermittelt:

Städte des Reichs	Fälle	Jähriger Zwangsschweigen	Verlust		
1906	29	128	35 063,38	22 856,77	12 206,56
1907	25	144	49 524,63	16 275,41	32 417,22
Dazu für 1906 und 1907 zusammen	54	272	84 588,01	39 132,18	44 623,78

Die höchsten Zahlen werden mitgeteilt aus Groß-Berlin (18 Fälle 13 262,62 M. Verlust), Danzig (10 beam. 3805,88), Wambsheim-Zubovitzgraben (19 beam. 2700), Kiel (4 beam. 2999 M.). Doch bleiben diese Angaben hinter dem Reichsamt zurück. Nicht allein, daß die Statistik nur Wambsheim nicht die zahlreichen übrigen Bauarbeiter erfaßt, daß ferner die Zahl der in Frage kommenden Städte nach Baepolo mit

Sicherheit weit größer angenehmer ist — auch an den einzelnen Orten werden viele Arbeiter nicht angemeldet. Dabei scheinen die Gruppenarbeit (Uebnahme größerer Arbeiten durch eine Anzahl Arbeiter zusammen) in der Statistik gar nicht mitberücksichtigt zu sein. So werden die Verluste in den zwei Jahren für Hamburg auf nur 1888,35 M. angegeben. Daran aber schätzte der Hamburger Zweigverband den Verlust aus Affordarbeit in derselben Zeit auf 19 362,37 M. und die „freie“ Bereinigung der Affordarbeiter den ihrer Mitglieder gar auf 30 000 M. Das wäre also das Vielfache jener Beträge. Wir dürfen danach annehmen, daß die Verluste von Arbeiterhöfen bei zahlungsunfähigen oder böswilligen Unternehmern alljährlich mindestens hoch in die Hunderttausende gehen.

Als Selbsthilfemittel wird in solchen Fällen die Sperrung angesehen, die sich sowohl gegen spätere Bauten des Schuldners als gegen spätere Uebernehmer des betr. Baues richtet, aber der Lohnausfall gestiftet ist. Die ehrliche Arbeit ist also auf das Heftendste angezogen.

Als gesetzliche Abhilfe aber muß neben der Sperrung des wirtlichen Bauern und der Zuständigkeit des Gewerbegerichts für alle diese Fälle das gesetzliche, allen andern Hypotheken vorangehende Pfandrecht der Arbeiter an Bauobjekt gefordert werden. Wenigstens die Sicherstellung des Arbeiters gegen Verlust seines lauter verdienten Lohnes und vor gemeiner Betrügerei kann auch der staatliche Staat unschwer leisten. Es kommt nur aufs Bollen an.

## Gewerkschaftliches.

Im Stettiner Vulkan arbeiten gestern vormittag 584, am Nachmittag 618 Arbeiter, fast die volle Zahl. Die Direktion ließ eben einen Anschlag ansetzen, daß der Betrieb wieder in vollem Umfang aufgenommen wird.

Wut in Hamburger Hafen. Der Hafenbetriebsverein hat den Kontrakt für die Schauerwerke geändert, wonach sie verpflichtet sein sollen, auch in anderen Häfen Arbeit zu verrichten. Mit dieser Änderung sind die Schauerwerke nicht einverstanden. Eine Kommission ist mit dem Hafenbetriebsverein in Unterhandlungen eingetreten.

Wegen eines Streits abgehoben. Jüngst streikten sämtliche russisch-polnische Arbeiter des Gutes Schönborn (Kreis Rastau i. Westpr.). Um die Arbeiter zur Arbeit zu bringen, wurde Militär gegen sie kommandiert. Von den Ausstehenden sind jetzt 15 Arbeiter mit ihren Familien über die Grenze abgehoben worden.

## Vermischtes.

\* Eine niedliche Vampgeschicht aus angeblich „hochpolitischer“ Bedeutung erzählt Cosmopolitan Magazine. Nach dieser Zeitschrift soll die Verurteilung zwischen dem Londoner und dem Berliner Hofe auf eine simple Geliebte zurückzuführen sein, die nun 20 Jahre lang zurückliegt. Im Jahre 1889 befand sich Eduard, Prinz von Wales, wie es ihm zu Lebzeiten seiner Mutter über poliert sein soll, wieder einmal in hiesiger Gegend. Sein Schwager, Kaiser Friedrich, brang auf seine Witte mit einer größeren Summe ein, die jedoch, kaum daß Kaiser Friedrich geübert war, wieder zurückgefordert worden sein sollte. Die Ehe, laut der Berliner Forderung geltend gemacht wurde, soll die Ursache der Verurteilung zwischen den beiden Vornamen gewesen sein, die bei armen Untertanen soviel Kopfzerbrechen und Sorgen verursacht hat.

Die Verantwortung für diese Behauptungen bleibt der genannten Zeitschrift überlassen. Ganz unmöglich scheint ja die Geschichte nicht, da bekanntlich sofort nach dem Tode Kaiser Friedrichs die Rollen der Berliner Hofhaltung fast getauscht sind. Die Sache ist natürlich den Kurios, Gläubiger anderer Hofhaltungen zu sein, nun nicht mehr getauscht und beileide sich, dem geradezu unnatürlichen Verhältnis zwischen einem Dintel und seinem Weisen ein Ende zu bereiten. Seitdem haben sich die Verhältnisse geändert. Eduard VII. verstarb als König und in gereiften Jahren, in denen sich die Bedürfnisse vereinfachten, über eine stets wohlgefüllte Brieftasche.

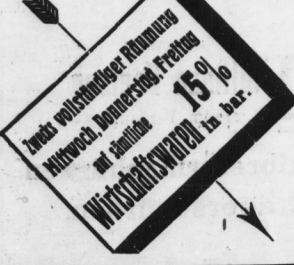
\* In dem Gefängnis der Stadt Rom, nicht weit von Paris, empörten sich 100 Gefangene, schloßen sich in einem großen Saal ein, zertrümmerten alle Gerätschaften und wollten sich fortverweigern abens bei Anordnungen des Gefängnisdirektors nicht hören. Das Gefängnis ist seit gestern durch ein Infanterieregiment umzingelt.

\* Witzur. Der Gerberarbeiter Cronig ist im Salzmarkt auf einer Partie über eine 100 m hohe steile Felswand in einen Fluß gestürzt und war sofort tot.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.  
Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

# Günstige Kleiderstoff-Angebote.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag.



- Einfarbige Kleiderstoffe in rot, grün, blau, braun, schwarz. **Ausnahmepr. Mtr. 50 Pf.**
- Einfarbige Cheviots träftige Qualität, selten günstig. **1 10 u. 78 Pf.**
- Einfarbige Satintuche gute, weiche Qualität. **1 95 u. 140 Mtr.**
- Gemusterte Kleiderstoffe Herbstneubiten, große Posten. **Mtr. 1 45 u. 1 20**
- Kostüm-Stoffe 130 cm breite Ware, selten günstiges Angebot. **Mtr. 1 65 u. 1 10**

Kaufhaus **H. Ekan**, Halle a. S., Leipzigerstr. 67.

Blendend weisse Wäsche  
erzielt man mit  
**Dr. Thompson's SEIFENPULVER**  
1/2 Z Paket 15 Pf.

**Mühlberg a. G.**  
Sonntag den 23. August 1908:  
**1. Gewerkschafts-Fest in Fichtenberg.**  
Spezielle Uung: 1/2 Uhr Sammeln im Gasthof „Preußischer Hof“, 2 Uhr Anmarsch mit Musik nach Fichtenberg, dort angekommen, Aufstellen des 1. Fußballteams, Preisverteilung für Herren, Zuziehen des Arbeiter-Zwischenzuges, Spiele und Anderes beizufolgen. Um 6 Uhr Aufsteigen des 2. Fußballteams. Darauf Verlosung. 1/2 Uhr Anmarsch zum Waldsaal mit Zudegen. Nachmittags Konzert. — Von 5 Uhr ab Tanz bis 12 Uhr. Alle Gewerkschaftsmitglieder wollen sich am Umgang beteiligen. Das Komitee.

**Futterkartoffeln.**  
Za. 50 Zentner gesunde, große Ware, gebe billig ab.  
**R. Gödicke**, Martinstr. 24, Bernstr. 2802.

**Wasschgefäße**  
daneb. 6 Zandor, Gr. Klausstr. 12, Müllg. des Basalt-Spar-Ferrens.

**Hausarbeiterinnen**  
suchen  
Hollbrun & Pinner, Geißstr. 22.

**H. Heringe**  
a. Stad. 5, 6 u. 8 Pf., 2 Std. 15 Pf.  
**neuen Sauerkohl**  
2 Pf. 15 Pf.  
offertiert  
**A. Trautwein**, Gr. Ulrichstr. 21.  
Ein paar Zenden zugeflogen  
Brunnenstraße 20, 1, 1.  
Sendungen billig zu verkaufen  
Geddesstraße 67.



## Ein Berliner Kulturbild.

Der Vorwärts schreibt: Welche Bedeutung im Haushalt des Unbemittelten dem Abfall zukommt, ist bekannt. Sein Lebensziel ist so wertlos, daß nicht noch irgend ein starrer Verstand dafür zu haben glaubt. Was alles aber da noch begehrenswürdig scheint und als gute Beute willkommen geheißen wird, davon kann sich der Glückliche doch schwer eine rechte Vorstellung machen. Verzeihlich in dieser Hinsicht ist ein Besuch jener Abfalldepote, zu denen aus den Markthallen Berlins die überflüssigen Reste der dort selbsterhaltenen Waren hinausgeschafft werden.

In Berlin-Nordost, dicht an der Grenze von Weißensee, bietet dem Müßiggänger sich täglich zweimal Gelegenheit, dem Verkehr der Markthallenabfälle nachzugehen. Um äußersten Ende der Knippenstraße, die dort sich noch in dem trostlosen Zustand eines staubigen Feldweges befindet, hat ein Fuhrherr Verstand von der Stadtgemeinde Berlin Land gepachtet. Auf einem Teil davon hat er als Laubland weiterverpachtet, auf einem anderen Teil ist Getreide gebaut worden, wieder ein anderer Teil dient als Abfallstelle für Müll usw. Den Getreideacker hat man jetzt abgeerntet, und er wird nun wieder für das nächste Jahr vorbereiten. Zur Züchtung des Bodens werden die Abfälle verwendet, die in den Markthallen sich anfallen. Sie lagern zweimal, am Vormittag und am Nachmittag, werden ein paar Wagenladungen von Gemüsesorten, verdoerbenem Obst, fauligen Fischen usw. auf dem Felde ausgeführt. Und täglich einmal wiederholt sich das Schauspiel, daß eine Schaar von Frauen und Kindern und auch Männer über den Urnat herfällt und ihn hastig durchwühlt, um herauszufinden, was etwa noch brauchbar für sie ist. Aus einer der das Feld umgebenden Laubkolonien war an uns die Anregung gelangt, dieses Treiben einmal zu beobachten. Wir haben an einem Nachmittag reichlich anderthalb Stunden auf dem Felde verweilt und müssen gestehen, daß wir einen widerwärtigeren Anblick selten erlebt haben.

Echon längere Zeit vor Antritt der mit dem Urnat beladenen Wagen finden sich von überall her Frauen, Kinder, Männer ein, die mit Hacken und Schuppen ausgerüstet sind und Körbe, Kisten, Kartons bei sich führen. Der Inneingeweihte blüht ihnen verwundert nach und sucht neugierig das Ziel, dem sie zu streben. Einzelnen oder in Gruppen begehen sie sich auf das Feld und harren dort der Karitäten, die diesmal dem Urnatwagen entströmen werden. Dort hinten auf der Höhe der folgenden Erde, mit der die Knippenstraße über die Ringbahnstraße hinweggeführt ist, stehen endlich die erwarteten Wagen an. Dem großen schweren Rastwagen folgt, der von acht Arbeitern miter Anstalt und jeder gezogen von vier starken Pferden. Mit lautem Hallo lenken die Kutsher auf das Feld zu. Bewegung kommt in die Schaar der Karrenden, ein Drängen und Stößen und Rennen beginnt. Noch ehe die Wagen ganz halten, werden sie von den Eifrigen erklimmt und förmlich gestürmt. In dieser heißen Zeit macht die ganze Gasse der Schale sich an die Ausrüstung. Die Kutsher brauchen dabei keine eine Hand zu rühren, sie haben nur dann und wann dem Angewiesenen der Mühsüßigen zu wehren. Im Nu sind die Wagen geöffnet, Ouden und Schuppen beginnen ihre ernste Arbeit, der Inhalt der Wagen quillt heraus: in anmutigen Durcheinander Gemüsesabfälle, überreifes Obst, verdoerbenes Gemüse, faulende Fische, gärende Eingeweide, dazwischen altes Stroh, beiseite geworfene Holzbohle, well gewordenen Kränze, auch zerbrochenes Geschirr, Pfannen, Geschirre, Lumpen usw. In dem sich aufhäufenden „Segen“ sind diese eigenartigen „Müllhörner“ ausgedrückt, wühlen geringe Hände umher, und mit raschem Griff bringen sie in Eiderhosen, was noch „Wert“ zu haben scheint. Umher ist die Luft mit einem unentrücklichen Geräusch erfüllt. Der über die ganze Umgebung hinweggehende Zug der Karren kommt herbei, umhüllend die Karren und laden sich an dem Urnat. Bald sind die Wagen geleert, aber lange noch wird gewühlt in den Kaufen,

die sich nun an dem Ader ausbreiten. Obgleich werden endlich die Schale einer nach dem anderen sich ab. Jeder trägt heim, was er erbeutet.

An dem Nachmittag, an dem wir unsere Beobachtungen machten, haben wir 52 Personen gezählt, die gemeinsam über die ankommanden Wagen herfielen und aus ihnen den Inhalt herauswühlten. Vieles von dem, was sie mitnahmen, ist wohl nur als Schuttart verwendet worden. Doch ist leider nicht daran zu zweifeln, daß man auch noch in menschliche Wagen gewandt sein wird. Von hundigen Beobachtern ist uns berichtet worden, daß oft Kinder an Ort und Stelle von dem faulen Obst essen, das sie sich herausfinden. Es beharf keines Beweises, daß solche Aufstände eine schwere Gefahr bilden. Die meisten der Familien, die dort schalen, sind sicherlich ganz arm. Man hat uns aber erzählt, daß auch Leute sich darunter befinden, die es wirklich nicht nötig hätten, schalen zu gehen. Uns fiel auf, daß nicht denjenigen Schalen, die mit Karren oder auch mit alten Kinderwagen kamen, ein paar sogar mit Pferdegeschirr anrüdten. Man bezeichnet uns ein Ehepaar, das in einem Vorort auf eigenem Grundstücken eine Schweinezucht betreibt, aber in dem Urnat an der Knippenstraße nach Butter schalt.

## Halle und Saalkreis.

Halle, den 18. August.

Die Ausbreitung der Säuglingssterbe hat sich ein Arbeitsausfluß zur Aufgabe gemacht, dem augenblicklich 14 Damen angehören. Sie werden die Mütter bzw. die jungen Kinder in solchen Fällen aufsuchen, in denen man vermuten kann, daß Hilfe mit Rat und Tat angebracht und erwünscht ist. Die wichtigste Sorge wird stets diejenige für Durchführung des Stillens sein; im Notfall springt die „Vereinigung v. W. b. S.“ mit materielle Unterstützung ein. Können solche Mütter nicht selbst nähren, so wird ihnen die Säuglingsmilch in frischerer Gegendungen zu ganz geringem Preise aus der Milchfäße (Schmeersstraße 21) geliefert; nur aber werden für das Stillen je nach der Stärke 3-6 Fla. berechnet, sobald Unbemittelte für die ganze, fertig zubereitete Tagesration eines 1-2 monatlichen Kindes nicht mehr als 18-21 Fl. zahlen — also viel weniger, als die einfache Kindermilch kosten würde. Die der besonderen Aufmerksamkeit bedürftigen Kinder werden jede Woche besucht, so daß die Mutter in der Lage ist, sich auch nach Rat zu holen, wenn sie selbst an das Haus gefehlt ist. Besonders soll darauf geachtet werden, daß etwaige Erkrankungen schon im Beginn ärztlicher Behandlung zugeführt werden, und daß nicht etwa gewartet wird, bis Verschlimmerungen die Aussicht auf den Erfolg der ärztlichen Hilfe in Frage stellen.

Jede durch Rat und ebent. Beistehen gewährte Unterstützung ist als freiwillig, nicht etwa als Armeunterstützung anzusehen. Die Vereinigung geht von dem Gedanken aus, daß eine Besserung auf dem Gebiete der Säuglingspflege notwendig ist, und daß sie nicht nur im Interesse der unglücklichen Gestalten, sondern im allgemeinen Interesse gelegen ist. Vor allen Dingen muß diesen Besserungen, welche die Helferinnen durchzuführen suchen, Verständnis entgegengebracht werden. Wo man diese nicht wünscht, werden sie nicht weiter gehen. Das Verständnis zu machen, ist die Aufgabe der Hilfsdamen, wofür sich unangenehmen Erfahrungen aussetzen und möglicherweise unbillig aber gar groß behandelt werden, wird sich aber öffentlich nicht betätigen. Eine solche Sache läßt sich nur durchführen, wenn auf allen Seiten einiger guter Wille vorhanden ist.

Der Normalpreis für Säuglingsmilch beträgt je nach Stärke beginn. Kindesalter 7-10 Fla., jedoch ist für Unbemittelte eine weitere Preisermäßigung vorgesehen. Verteilungen erbetet die Milchfäße möglichst einen Tag vor gewünschter

Lieferung (8-12, 4-6 Uhr nachm.), auch schriftlich nach Schmeersstraße 21 (s. auch Inserat).

## Waffenfindungen in Kaisers Kaffeegeschäft (Abteilung Schotolabelfabrik) in Bremen im Heinehaus.

Am 1. d. Mts. erhielten 32 Mann die Rindung, angeblich wegen Arbeitsmangel. Doch diese Rindungen aber ein Schlag gegen die Gewerkschaft (schriftlich und freier) sein soll, ist daraus zu ersehen, daß gerade den Vorstandsmitgliedern genannter Organisationen im Heinehaus, Arbeitsmangel liegt nicht vor, weil immer noch Vereinigungen stattfinden. Eine Vertretung der Kollegen Dietrich, Klein und Baak bei der Direktion hatte einen negativen Erfolg. Deshalb fand am 5. d. Mts. eine zahlreich besuchte Betriebsversammlung statt, die sich mit der Schönlage befaßte. Es wurde eine Resolution angenommen, die besagt, daß die Verammlung zwar durch die zurzeit bestehende schlechte Geschäftslage eine Einschränkung berechtigt, es aber nicht begreifen kann, daß gerade die Vertrauensleute der Organisationen die Leidtragenden sein sollen. Sie sind ev. gewillt, durch Freischaltung eine Weiterbeschäftigung der Gefährdeten zu ermöglichen, bis eine bessere Konjunktur eine volle Beschäftigung zuläßt. Am 8. d. Mts. sollte die Verhandlung mit dem Generalanwalt, Reichs-Anwalt B. Hofmann, mußte aber wegen Abwesenheit desselben verfallen. Herr Kaiser hat sich nun mit der Angelegenheit selbst befaßt und angeordnet, daß die Rindungen um acht Tage verschoben werden, die Betroffenen werden nachsichtiger alle bleiben können, nur wegen der Verlegen muß noch verhandelt werden. Die Arbeiterchaft hat die Empfindlichkeit des kleinen Städtchens ganz auf ihrer Seite und würde sich sicher auf ganz Deutschland übertragen, wenn der Kampf ev. schärfere Formen annehmen sollte.

## Was ist ein öffentliches Tanzvergnügen?

Diese viel umrittene Frage wurde dieser Tage in der Revisionssitzung vor dem Kammergericht entschieden. Die Entscheidung ist besonders für die Vereine sehr wichtig. Der Sachverhalt ist folgender: Eine Verordnung der Regierung zu Breslau vom 4. Januar 1859 macht das Abhalten öffentlicher Tanzfestlichkeiten von einer vorherigen polizeilichen Erlaubnis abhängig. Der Arbeiterverein in Reich auf in Steinsungsbau hatte im Waldhölzchen ein Tanzvergnügen abgehalten, zu dem auch Gäste Zutritt hatten. Das Vergnügen, auf dem natürlich gelangt wurde, stempelte die Behörde zu einem öffentlichen und machte den Schriftführer, Gen. Langer, als Verantwortlichen wegen seiner Mitwirkung bei der Veranstaltung dafür verantwortlich, daß eine polizeiliche Erlaubnis nicht eingeholt noch erteilt sei. Die Strafammer in Schwelmig als Berufungssitzung beurteilte ihn auch auf Grund der Breslauer Regierungsverordnung zu einer Geldstrafe und führte aus:

„Zu dem Vergnügen des Vereins, der 40 bis 50 Mitglieder zählte, von denen nur die Hälfte verheiratet sei, wären Gäste herangezogen worden. Einladungskarten mit Programm, die 30 Pfennig kosteten, seien an die Mitglieder, soviel jeder 20 Pfennig wollte, zum Vertrieb abgegeben worden.“ Die Karten wurden mit dem Namen des Gastes und des Wertes versehen. 190 Personen hätten an dem Vergnügen teilgenommen. Bei Ausgabe der weiter zu verkaufenden Karten sei den Mitgliedern allerdings gesagt worden, sie sollten sie nur an gute Bekannte oder Freunde abgeben. Das sei aber nicht eingehalten worden. Eine Tanzgesellschaft, die sich als die eingeschlossene Gesellschaft heraus, behörte nach seiner Erlaubnis, und gewolltes sei der Gesangsverein Reich auf selbst eine geschlossene Gesellschaft, da es ein nach außen abgeschlossener Kreis von innerlich mit einander verbundenen Personen sei. Die Frage wäre nur, ob nicht die Zahl der Gäste und die Art der Einladung das Vergnügen als öffentliches erscheinen lasse. Das sei zu bejahen. Gemäß mache an sich die Teilnahme von Gästen das Vergnügen einer geschlossenen Gesellschaft noch nicht zu einem öffentlichen. Voransetzung sei dann

## Kleines Feuilleton.

**Ende einer Schlandfahrt.** Die überlebenden Mitglieder der Danmarks-Expedition hief getrennt in Kopenhagen angekommen. Der Leiter des Unternehmens, Knudsen-Grönland, sein Freund, Oberleutnant Voeg-Gaard und der Eskimo Brönlund, der auf einer dänischen Volkshandelsreise ausgesandt worden war, sind während einer, wie es scheint nicht mit der nötigen Umsicht ausgeführten, Schlandexpedition vor Hunger und Kälte gestorben. Ein Rettungsboot bei Brönlund vorgebunden wurde, als die von der Danmarks ausgehende Schlandexpedition eine erstarrte Leiche antraf, bringt die letzten Grüße der Bergungsfleuten. Kurz vor seinem Tode hat der energische Brönlund folgende Worte geschrieben: „Ich werde November (1898) 1879 nach Nord, über das Nordland zurückzuführen und bald wieder zurückkehren. Die Leichen der beiden andern liegen in der Mitte der Fjorde unweit Frau. Gagen starb 15. November, Milius ungefähr zehn Tage später. Jörgen Brönlund.“

**Wetterkarten auf drahtlosem Wege.** Dem Direktor des Kaiserlich Meteorologischen Observatoriums, Dr. Hollis gelang es bei seiner Studienreise auf dem Atlantischen Ozean, den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Hilfe von drahtlosen Telegrammen fortlaufend zu übersehen. Er konnte während der Fahrt von Hamburg nach New York täglich Wetterkarten von diesem Teile des Ozeans entwerfen, indem er die Wetternachrichten der Schiffe, die den Aus seines Dampfers trugen, und Telegramme über die Wetterverhältnisse auf dem europäischen Kontinent erhielt. Es gingen täglich etwa fünf drahtlose Wettermeldungen von Schiffen ein. Die Telegramme über die Wetterlage an der europäischen Küste wurden dem Meteorologischen Observatorium in Vaden mit Hilfe eines Ziffercodes zusammengestellt und an die Stationen in Vaden gegeben, von wo sie durch drahtlose Telegramme an Dampfer weiterbefördert wurden und zwar konnten diese Nachrichten bis zu einer Entfernung von 3000 Kilometer vom Kontinent übermittelte werden und langten am Bestimmungsorte gut an.

**Die höchste Telegraphenleitung.** Zwischen Monte Rosa und dem Observatorium Chiffetti (Stalven) in einer Höhe von 4669 Metern ist die höchste gelegene Telegraphenleitung in Betrieb gekommen. Außerdem hat der italienische Wäfler Watonara fest worden. Außerdem hat der italienische Wäfler Watonara fest worden. Außerdem hat der italienische Wäfler Watonara fest worden. Außerdem hat der italienische Wäfler Watonara fest worden.

Dollar (600 Millionen Mark) erworben habe, demnach sein Observatorium zu betreiben und zu betreiben und zu betreiben. Er werde sich nunmehr mit rein wissenschaftlichen Forschungen befassen und die Handelsinteressen außer Acht lassen. Im nächsten Jahre werde er einen längeren Aufenthalt in Europa nehmen.

**Ein verirrtes Schäferlein.** Der junge Herrar Wolon ist heiser; er vermag nur noch zu flüstern. Es ist Sonntag, und er soll predigen. Es erscheint ihm unheimlich, und er will seinen Predigtverpflichtung zu machen. Er geht stückweise dem benachbarten alten Kollegen Mr. Müller, der eine sehr appetitliche Frau gezeigert hat. Er lautet, Madame Müller öffnet selber und schaut den hübschen Kollegen ihres Alters freundlich an. „Oh, liebe gnädige Frau,“ flüsterte er und drückt ihr bringlich die Hand, „ist Mr. Müller zu Hause?“ „Nein,“ sagt sie ebenfalls ganz leise und nickt ihm: „kommen Sie rein!“

**Wetterstille Fragen.** In einem kleinen niederdeutschen Dorfe, wo jeder des anderen Vermögens bis ins kleinste Detail kennt, fragte der Lehrer am ersten Schultage u. a. auch den kleinen Joseph, wie viel Schmelzer er habe, ob die Eltern noch am Leben seien usw. Die erste Frage hat der Gepp pflichtschuldig beantwortet. Bei der zweiten jedoch spricht er: „D me!“ Herr Lehrer, doch mocht ja zu du doch all's besser wist! Beethoven als Mannskind. Im Januar 1801 schrieb Beethoven an den Kurfürsten und Ministerpräsidenten von Preußen in Leipzig, wie Parisener in der Rhein. Musikg. mittelst, nach einem Verlagsangebot noch folgendes: „Nun wäre das saure Geschäft vollendet, ich nehme das so, weil ich wünsche, daß es anders in der Welt sein könnte. Es sollte nur ein Waqazin der Kunst in der Welt sein, wo der Künstler seine Kunstwerke nur hingehen und annehmen, was er nehmen, was er braucht, so muß man noch ein halber Handelsmann dabei sein, und wie findet man sich darin?“ er lieber Gott — das nenne ich noch einmal fauer.“ Bereits vor hundert Jahren erschien also der Kommunismus auch unserem Meister als ein verdienstliches Ziel. Ein schöner Gedanke: ein Waqazin der Kunst, wo der Künstler seine Kunstwerke nur hingehen und annehmen, was er nehmen, was er braucht! Wenn sich die Künstler zahlreicher und mutiger an unserem Befreiungskampfe beteiligen, müßten wir jenes Ziel, das auch ein Beethoven verlornd fand, desto rascher erreichen.

**Die Darstellung von reinem Eisen zum Studium seiner physikalischen Eigenschaften** hat Herr Dr. Krenner vier Jahre im Reichers Speziallaboratorium beschäftigt. Die Arbeiten, über die in den Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft Genauer berichtet wird, führten zur Gewinnung eines Materials, das nur noch äußerst geringe Spuren von Schwefel — 50 000 bis 100 000 mal weniger als bestes Dynamoblech — und von fremden Metallen nur ein Tausendstel Prozent Mangan und vielleicht einige Mengen Kupfer und Nickel, ent-

hält. Dieses reine Eisen steht im blanken Zustande dem Platin sehr ähnlich, es ist sehr polierfähig und läßt beim Reiben gegen strahlte hervorstrahlen. Die Farbe der geistigen Fläche ist grauweiß. Das Metall ist sehr duktil und zäh; es läßt sich leicht zu dünnen Blechen auswalzen und zu Drähten ziehen. Durch Salzsäure wird das gelbemessene Eisen auch beim Kochen nicht merklich angegriffen. Salpetersäure löst das Eisen leicht auf. Die magnetischen Versuche ergaben eine merklich größere Güterklasse als Dynamoblech.

**Stumpfsinn.** Oft trafen die Menschen mit einem reinen Geistesinn nur deshalb, weil sie ein kurzes Gedächtnis haben. (Sfondant von Kafes.)

Dasjenige, wodurch die Menschen am meisten zu Fehlern veranlaßt werden, ist, daß sie sich meistens mit dazwischenstellungen begnügen und sich nicht die Mühe geben, sich klare Ideen über die Dinge zu machen. (Friedrich der Große.)

## Seitens.

**Begreiflich.** „Mrs. Wimper ist sehr nervös, daß dreizehn Leute zu Tisch kommen!“ — „Das ist Angst, daß etwas Unangenehmes passiert?“ — „Ja! Sie hat nur zwölf Messer und Gabeln!“

**Rahelgebend.** Lehrer: „Warum sehen wohl die Finger bei verschlungenen Fingern?“ — Schüler (Sohn eines Staatsanwalts): „Sie verhandeln einen Standaßprose!“

**Wahres Geschichtchen.** Leutnant W., nach der kleinen Garnison A. in Schleswig verlegt, hat das erste Mittagessen im Kasino genommen und wird nun von den Kameraden auf die Veranda geführt, wo man umganglos plaudert. Er erhebt sich und blickt auf einen Weidelpap, auf dem eben — da Mollzeit ist — die Stube aufzumengehen werden. Gelangweilt wendet er sich ab. Da werden die Kameraden lebhafter. Gelächter, Ausrufe, was ich halte finst auf die Rolle! „Ich auf die Schwärze!“ „Sch ich schon auch die Bunte leer, hält dasagen?“ — Eringen an sein Dr. Reagiert tritt er näher. Auf dem St. erhebt man ihm lachend: „Was soll man hier tun? Man muß die Beste setzen, wie sie fallen. Dort zur Mollzeit die Weide ist unser Totalfaktor. Wir wetten täglich, welche Fuß zuerst den Schwanz hebt.“

**Stille.** In dem Roman „Die Macht der Vergangenheit“ findet sich folgende hübsche Stelle: „Einmal gab es anders erzie an ihren Nerven, trotz der erstaunlichen Herklichkeit, die sie darüber befiel, und schwebte ihr wild klopfendes, geängstigtes Herz gleich einem im Käfig kappelnden Vogel gegen die beengende Wand ihres Herzes.“ (Zugend.)



eines Hauses in Wilmersdorf wurden zwei Sprengpatronen mit langer Blindzündung hingelassen. Wegen angeblicher Intimität trafen sie in Salungen ein Zimmermann seine Frau so mit Bleisand und einem Ammel, daß die arme Frau fortbewußtlos darstellte. Der Eisenberg soll die Verwundungsfestigkeit eingeführt werden. Ein Gelangenaufsteher wurde in Erfurt verhaftet, weil er im Magdeburger Gefängnis, wo er früher bestrafen war, ein dort inhaftiertes Mädchen geschändet haben soll. — Auf den Dorfplätze vorstellte ein Klein Mädchen, das sich neben der Mutter so weit aus dem Fenster bog, daß sie die Folge der Unachtsamkeit der Mutter. — In Nordhausen hat der Freiabendverleiher Thierdorf 1672,25 Mk. unterzahlt. — In einem Leiche des Stadtparks wurde die Leiche eines 20 Jahre alten Mannes gefunden. Die Folgen eines Liebesverhältnisses scheinen Ursache gewesen zu sein. — Beim Goldhaden seinen siebenjährigen Bruder erschlagen hat in Freiabendverleiher Thierdorf 1672,25 Mk. unterzahlt. — In Verberer haben ein Diebeldiebverleiher infolge unvorsichtiger Umgangens mit einem Revolver sich selbst erschossen. Die Leiche wurde am nächsten Morgen im Graben gefunden. Die Leiche wurde, auch ein Schießpatronen zu haben, hat doch schon so viel Unheil angerichtet, daß gerade Arbeiter sich von der Erwerbung solch gefährlichen Spielzeuges zurückhalten sollten.

### Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Anteil am Weltmarkt. In dem Gesamtumsatz im Weltmarkt, der für das Jahr 1890 mit 73,56 Milliarden Mark besetzt wird, war damals Großbritannien noch mit 20,8 Proz. beteiligt, Frankreich mit 11,3 Proz., Deutschland mit 11,1 und die nordamerikanische Union mit 9,4 Proz. Von dem für 1906 ermittelten Gesamtumsatz in Höhe von 125,35 Milliarden Mark entfielen auf Großbritannien, wenigstens es immer noch an der Spitze marschiert, nur noch 17,4 Proz., auf Frankreich nur noch 8,9 Proz., dagegen auf Deutschland 12,4 und auf die Vereinigten Staaten 10 Proz. Deutlicher aber als die angeführten Prosentafeln zeigen die nachstehenden absoluten Zahlen die Entwicklung. Es betrug die Wertsumme der Einfuhr und Ausfuhr in

	1890	1906	1907
(Millionen Mark)			
Großbritannien	15.300,9	21.798,7	23.742,7
Deutschland	8.195,2	15.564,8	17.008,7
Vereinigte Staaten	9.018,0	12.475,8	13.922,2
Frankreich	8.337,0	11.134,8	11.248,6
Belgien	4.909,8	8.690,8	8.690,8
Niederlande	4.011,0	7.810,5	7.810,5
Oesterreich-Ungarn	2.349,5	4.287,9	3.975,5
Rußland	2.634,8	3.512,8	3.646,4

Danach stieg in der Periode 1890-1907 der Gesamtumsatz des deutschen Außenhandels allerdings um 851,5 Millionen Mark, aber derjenige Großbritanniens blieb mit einem Wachstum von 841,9 Millionen nur um 305 Millionen hinter dieser Zunahme zurück, während er die Steigerung, die Amerika aufzuweisen hat, sogar um 1440 Millionen Mark übertrifft. Zweifellos zeigen auch die hohen Zahlen, welche getonalte Ausfuhrleistungen in ihrer industriellen Entwicklung vordringenden Nationen machen, einen möglichst großen Anteil am Weltmarkt sich zu sichern; andererseits zeigt aber das Wachstum, das der Außenhandel eines jeden einzelnen der großen Nationen aufzuweisen hat, viele ausgedehnte Möglichkeiten friehlicher wirtschaftlicher Expansion gegen einen einzelnen von ihnen in der Welt noch gegeben zu sein. Und noch ein weiteres bleibt dabei zu beachten. Nicht darauf allein kommt es an, wie groß der Umsatz ist, den eine Nation drauhen auf dem fremden Markt erzielt, sondern vor allen Dingen auch darauf, wie sie dabei auf ihre Rechnung kommt und ob nicht die Forcierung des Absatzes sich im Augenblickserfolg ist, erzielt auf Kosten kommender Entlohnung und künftiger Generationen. Wenn die Preise im Inlande durch Anwendung des Doppelmittels von hohem Schutz und künstlicher Konkurrenz den wachsenden Mengen auf dem Auslandsmarkt verschleudert werden, mit andern Worten: Wenn die Eroberung des fremden Absatzgebietes herbeigeführt wird im Wege künstlicher Ausbeutung des heimischen Marktes, dann gewinnen die hohen Zahlenreihen noch eine andere und in diesem Falle weit weniger erfreuliche Bedeutung. Unterführungen in dieser und noch mancher anderen Richtung würden sicher zu Ergebnissen führen, die dem weltlichen Verbraucher des höchsten Umfanges der Endabgabe des Außenhandels mangels zu denken geben könnte.

Unternehmensgewinne. Die amtliche Statistische Korrespondenz bringt eine Zusammenfassung der Geschäftsergebnisse der Aktien-Gesellschaften für das Bilanzjahr des Jahresgewinns mit 6,1 Proz., Verlust und Bisherigen bringen 8,9 Prozent, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 10,2 Prozent, Textilindustrie, Kolonialwaren-Gewerbe und Handelsvertrieb 11,2-11,9 Prozent, Lebensmittelgewerbe, Papierindustrie, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 12-12,9 Prozent, Industrie der Steine und Erden 18 Proz., Bergbau, Ölfelder und Salinen, sowie Metallverarbeitung und Bergbau 15 Prozent, Lederindustrie 17 Proz., Chemische Industrie 24,8 Proz., und Versicherungsgewerbe 43 Prozent. Den 2176 Aktien-Gesellschaften, die mit solchen Gewinnen gearbeitet haben, stehen 388 Gesellschaften gegenüber, die Verluste zu dem Zeichen hatten in Höhe von durchschnittlich 18,3 Prozent ihres Aktienkapitals. Es handelt sich dabei meist um kleinere, weniger kapitalreiche Aktien-Gesellschaften.

Geldmarkt und Wirtschaftslage. Die Verdrängung der Aktien-Gesellschaften, die jetzt zur Veranschaulichung gelangen, enthalten vielfach die Bemerkung, daß der Geschäftsgang sich mit den zunehmenden Schwierigkeiten am Geldmarkt in den letzten Monaten des Jahres verschlechterte. Weit haben die Verleiher wohl die Veranschaulichung mehr oder weniger gebildeten übernommen, daß der Rückgang der Konjunktur als Folge der scharfen Geldmisse, die sich während des Jahres eingestellt, zu betrachten ist. Abgesehen davon, daß der Einfluß der hohen Zinssätze auf die Lage der Industrie recht naturnotwendig überschätzt wird, übersehen die Verleiher, daß die Wirtschaftslage nicht ohne das der Einwirkung dieser Veränderung die von der erwarteten Belebung der Industrie gebracht hat. Lediglich der Börseverkehr hat dadurch eine stärkere Anregung erfahren, die allgemeine wirtschaftliche Depression blieb trotz der leichteren Geldverhältnisse bestehen, ja sie verschärfte sich unter der Herrschaft billigerer Geldsätze. Selbst der Baumarkt, der durch die außerordentliche Steigerung der Geldsätze mehr als irgend ein anderes Gebiet der Industrie und des Handels in Mitleidenchaft gezogen wurde, hat durch die schon lange eingetretene Geldverknäuerung keine Besserung erfahren, nach verschiedenen Beobachtungen der an der Bau- und Erdarbeitenleistung interessierten Kreise wird auch eine förmliche Besserung kaum erwartet. Den Hypothekendarlehen wird der Vorrat merklich abnimmt, daß die den Veränderungen auf dem Geldmarkt eine Rechnung tragen und den Zinssatz wenig oder gar nicht zu erhöhen und dadurch die Bauwirtschaft zu unterstützen. Ganz ohne Berechtigung sind diese Vorurteile zwar nicht, doch die einge-

führte Bauwirtschaft ist zu einem gut Teil auch eine Wirkung des durch die noch immer anhaltenden allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage gekommenen Unternehmungskampf. Die hervorragenden Vertreter der großen Industrien haben gegen Ende des Jahres immer und immer wieder betont, daß der Beginn der Geldverknäuerung und den Anbruch des erneuten Wirtschaftsaufschwungs bedeuten würde, sie greifen zu solchen Entschlüssen allerdings nicht in der Selbstzufriedenheit, sondern vielmehr um das Eingeländnis zu umgehen, daß mit einer wirtschaftlichen Krise zu rechnen ist. Das Rohstoffkapital z. B., das die ungünstige wirtschaftliche Situation immer nur als Wirkung der schwierigen Geldverhältnisse aufgefaßt wissen wollte, hat in seinem Bericht über den Monat Juli mitgeteilt, daß nach seiner Meinung eine wesentliche Besserung für die nächste Zukunft noch nicht zu erwarten ist, die Produktions-einführung von 12 1/2 Prozent für Kohle, 40 Prozent für Stahls und 10 Prozent für Getreide bleibt auch für den Monat September bestehen. Der letzte Reichshandelsrat ergab ein durchaus ähnliches Bild, die Befürchtungen, daß der Herbst eine Anspannung der Geldsätze mit sich bringen werde, scheint unbegründet. Auch der Geldbedarf der Landwirtschaft, der in den Augusttagen fester hervorzugetreten ist, führte zu keiner bemerkenswerten Anspannung. Wäre die Lage des Geldmarktes so zu bedeuten, die Einflüsse auf die Entwicklung der Industrieleistung, wie gemeinhin angenommen wird, so hätte sich die Konjunkturerholung weit schneller abzuwickeln müssen.

Der Umsatz der Großhandelsgesellschaften deutscher Konsumvereine stieg im ersten Halbjahr auf über 28,0 Millionen Mark gegen 25,1 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Er hat sich also um 3,5 Millionen Mark erhöht.

### Parteiadrichten.

#### Zur Budgetbewilligung.

Über die Konferenzen der süddeutschen Landtagsabgeordneten teilt die Münchener Post mit, daß dieselben schon seit 1898 stattfinden. Die erste war damals in Würzburg, die zweite 1901 in Stuttgart, die dritte dieses Jahr wieder in Stuttgart, der bereits eine in Würzburg vorausgegangen war, die ausschließlich dem Zweck gewidmet war, über Mittel zu beraten, individuell die preußische Sozialdemokratie in ihrem Kampf um das Wahrecht von den süddeutschen Landtagen aus unterrichtet werden könnte. Da hierzu eine gewisse Kenntnis der Verhältnisse notwendig war, die die preußischen Parteigenossen zu treffen entschlossen waren, so wurde zu dieser Konferenz auch ein Vertreter des Vorstandes der Gesamtpartei eingeladen. Abgesehen von diesem Ausnahmefall haben aber die Konferenzen keine andere Aufgabe, als unseren süddeutschen Abgeordneten die Gelegenheit zu geben, ihre Meinungen über die parlamentarischen Vorgänge in ihren Landtagen auszutauschen, um so ihre Erfahrungen wechselseitig nutzbar machen zu können. Dabei ist jede Abstimmung gänzlich ausgeschlossen, und jede Fraktion ist nach Beendigung der Konferenz vollkommen frei, welche Schritte sie aus den gewonnenen Informationen ziehen will. Sie kann diese Informationen so verwenden, wie sie es nach der Sachlage in ihrem Landtag und nach ihrer Überzeugung für nötig erachtet. Die Befreiung von anderweitigen Parteibindungen und alles, was auch nur den Anschein erwecken könnte, als ob die Konferenz als eine Art von „Parteiintimus“ wirken sollte, ist streng ausgeschlossen. Kurz, die Konferenzen tragen einen ausschließlich parlamentarischen Charakter und bilden eine lombardische Bräutigamsreise der süddeutschen Fraktionen (Wahner, Württemberg, Baden, Hessen) zum Zwecke der Information über bestimmte gemeinsam interessierende Punkte.

Der Behauptung des Vorworts, die Budgetbewilligung für Bayern sei noch schlimmer als in Baden, weil das dayerische Budget auch die Ausgaben für das Militär enthalte, teilt die Münchener Post durch den Hinweis entgegen, daß das bayerische Budget nicht einen Kernig für Militärzwecke enthält, nicht einmal als Zusatzkosten, die aus dem Militärbudget für Bayern von Weichsel aus zu bewilligen ist.

Genosse Kolb-Markstraße erinnert diejenigen, welche in der Budgetbewilligung eine Opportunismus sehen wollen, daran, daß jedwede Genosse den in der scharfsten Weise abgetrennt worden ist, weil er der Eintragung des Ministers v. Brauer zu einem parlamentarischen Abend Geleitete hatte. Derselbe bayerische Genosse jedoch, der das für einen so unverzeihlichen Verstoß gehalten hatte und der auch jetzt in der Budgetfrage von der Mehrheit seiner Landtagskollegen abgewichen ist, habe einige Jahre darauf nicht nur selbst solche parlamentarischen Abende besucht, sondern sogar einer Einladung des verstorbenen Prinsenz Karls, des Bruders des verstorbenen Großherzogs, zum Frühstück Folge geleistet. Es sei ihm daraus ein Vorwurf gemacht worden; ein Genosse aber, der so inoffiziell sei, sollte nicht fort und fort an der Haltung anderer Genossen die scharfe Kritik üben wollen.

Eine neue tafsachliche Mitteilung über den Brief des Parteivorstandes an die Wähler macht die Mannh. Volkstimme. Danach teilte in seinem Schreiben an den badischen Landesvorstand der Parteivorstand mit, daß ihm von verschiedenen Seiten Anfragen ausgegangen seien über das Verhält, die süddeutschen Abgeordneten wollten für den Etat stimmen und zwar wollten die Wähler den Anfang damit machen. Dann heißt es in dem Briefe weiter, es sei immer gut, wenn man solchen Gerüchten sofort entgegenzutreten könne. Wir riefen an Sie die Bitte, und mitteilen zu wollen, ob diese Gerüchte irgend eine reelle Unterlage haben, damit wir in der Lage sind, über direkt an uns gerichtete Anfragen der Wahrheit entsprechend berichten zu können. Nicht zur eigenen Information, sondern um „Anfragen der Wahrheit entsprechend beantwortet zu können“, wünschte also der Parteivorstand Auskunft, meint die Mannh. Volkstimme und sucht damit die ausweichende Haltung des badischen Landesvorstandes im Briefwechsel mit Berlin zu erklären. — Wir können der Mannh. Volkstimme auch hierin nicht recht geben. Den Parteivorstand müßte u. a. auf seine Anfrage über eine so wichtige Parteianglegenheit Auskunft gegeben werden.

Im übrigen verurteilt in der Parteipresse allgemein der Streit über die Frage: Man wartet den Parteitag und seine Beschlüsse ab und kann das auch ruhig tun.

— In ihrer Kolonial in der Budgetbewilligung nennt die Bayr. Volkstimme in ihrer heutigen Nummer den Gen. Eisenberg einen „hagerischen Fiesel“ und dann den „bayerischen Oberministerzettel“. Es lautet ein, daß durch diese Beschuldigungen die prinzipielle Seite der Streitfrage wesentlich geklärt wird.

— In Genua beschloß die Kreisversammlung die Anstellung eines Parteisekretärs. Es wurde dazu einstimmig Genosse Dietmann, Frankfurt a. M. gewählt.

— Zur Frage der Jugendorganisation erklärten die Dresdener Parteigenossen in einer Versammlung für zweckmäßig, wenn vor dem Parteitag eine Beratung zwischen Parteivorstand und Generalsekretär, Bildungsamt und Delegierten der beteiligten

Jugendorganisation stattfinden, die dem Verträge eine Vorlage für einseitige Regelung der Jugendorganisation durch ganz Deutschland macht. Im übrigen erklärte die die Versammlung mit den Beschlüssen einverstanden, die in Leipzig in dieser Hinsicht gefaßt wurden. — In der Debatte über die Budgetfrage vertrat die Genossen Eisenmann und Meise den Standpunkt, daß die süddeutschen Abgeordneten einen schweren Disziplinbruch durch ihre Zustimmung zum Etat begangen hätten, während die Genossen Klem, Hülse und Heßler die Ansicht vertraten, daß ihre Zustimmung nach der Absicht der Reichstag zu beurteilen sei, die in ihrem letzten Wahlsitz in ausnahmsweisen Fällen eine solche Zustimmung zulässig. Es sei vor allem kein Grund vorhanden, aus der Sache eine große Sensation zu machen, wenn auch die Konstituierung der Reichstag der Absicht gemüßigt werden müßte. Eine Abstimmung wird darüber nicht stattfinden.

England. Herr Sars über die „deutsche Gefahr“. Die neue Nummer des Sars & Co. bringt eine Artikel von Herrn Sars, der sich gegen die Ausgerungen von Maritz und Spindler wendet, die die die in England zu der in England jetzt die besprochenen Frage über die „deutsche Gefahr“ gemacht hatten. Die Ausführungen der beiden sind in Nr. 190 des Volksblattes im Auszug wiedergegeben worden.

Nachdem Harle in seiner Entgegnung die hauptsächlichste Grundlage gelehrt hat, die in England von und während des Burenkrieges herrschte, zeigt er die gegenwärtig dauernde patriotische Erregung zum Vergleich heran. Damals war der Krieg mit den Buren „unabweidbar“, heute ist es der mit Deutschland. Die gegenwärtigen Kriegsbereitungen hängen zusammen mit dem Streit über die Möglichkeit einer Verabschiedung der Ausgaben für die Flotte. Diese betragen jetzt 1200 Millionen Mark. Um sie auf dieser Höhe zu erhalten, unmöglich zu vermindern, braucht es, wie Harle spöttisch sagt, einen „Opportunisten“ und als solcher dient die „deutsche Gefahr“. Dasselbe Spiel in Deutschland. Mit Recht bezeichnet Harle diese Kriegsbereitungen der Kriegsbereiter als die einge und wertlose Gefahr.

Reichstag. Seit dem Ausbruch, wie unheimlich und verheerend ein Krieg für Deutschland wäre für uns Sozialisten und jeden vernünftigen Menschen ist es gewiß nicht neu; es kann aber nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland durch einen Krieg mit England nicht den geringsten Vorteil erzielen kann. Heute kann es seine Güter in alle englische Kolonien unter denselben Bedingungen, wie England selbst (ausgenommen das nicht sehr bedeutende Kanada) einführen, dem deutschen Auswanderer stehen sie bedingungslos offen.

Angenommen aber — so führt Harle weiter aus — die Gefahr bestünde wirklich, was wäre dann die Pflicht der Sozialisten? Ist die deutsche sozialistische Bewegung ein Schein, die sozialdemokratische Partei mit ihren 3 1/2 Millionen eine Lüge? Ist unsere Arbeiterbewegung ein Ding ohne Bedeutung? — Sicherlich nicht! Was talen Geld und Jambes, was die deutsche und französische Arbeiter, als wegen des Maritzabendes die Gefahr eines Krieges zwischen diesen beiden Nationen drohte? Dindman weiß es; er nahm an einer Sitzung des internationalen Bureau teil, die beiden Arbeiterorganisationen liefen ihren verschiedenen Bewegungen keinen kasualistischen Interessen zu schlagen, daß sie den Frieden wünschig und sie verhindern in den „unvermeidlichen“ Krieg.

In seinen Schlussätzen wendet sich Harle direkt an die deutschen Genossen: „Ich verfordere unsere deutschen Kameraden, daß Dindman und Maritz fort für sich selbst sprechen, daß ihre Haltung in dieser Frage — käme es zu einer Abstimmung — von den Sozialisten und Generalsekretären einstimmig verworfen würde. Wir sind bereit, wenn die Notwendigkeit sich ergibt, mit unsern deutschen Freunden zusammen zu arbeiten gegen die keinen Gruppen von Kriegsbereitern beider Länder. In wenigen Wochen gehen einige der Unseren zu den deutschen Genossen, sie kommen als Friedensboten.“

### Aus dem Reich.

Best. Ballonabsturz. Bei einer Landung des Berliner-Ballons wurde getrennt der Ballon durch einen Luftstrom horizontal gedrückt, so daß die Gondel plötzlich die Erde berührte. Der Führer des Ballons, Kapitan v. Kropp, brach dabei den Arm. Der Ballon wurde nicht weiter beibehalten.

Berlin. Im Hause Havelbergstraße 14 hat der Arbeiter-Brotloaf aus nichtiger Ursache nach kurzem Streit den Getreidehändler Wastz erschoten. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Barmstadt. Eine Platte von fünf jungen Burschen überfiel den in der Gegenwart einen Diebesbären und jagten den Geleiter der Wärdens, einen Sergeant, in die Flucht. Wobann bergangen ist sie das Mädchen. Von den Personen konnte bisher keiner ermittelt werden.

Boitungen. Hier stürzen getrennt zwei Moniere von einer hohen Leiter herab. Der eine war sofort tot. In dem Unfalltod sind anderen weit geweselt. Er hat sich dabei keine Verletzungen zugezogen.

Brand. Zwischen Dondorf und hier stürzte der Hofmann, welcher den regelmäßigen Hofvertrieb vermittelt, in einer Strohverbrennung um. Von den Besagten wurden drei zum Teil schwer verletzt. Der Hofmann konnte sich durch Abirungen retten.

Baden. Montag mittag erkrankte hier der Arbeiter Dendrit die 36-jährige Frau des Hüttenarbeiters Kroll. Er war Hofknecht in der Kroll'schen Familie. Die Motive der Tat scheinen Unzufriedenheit gewesen zu sein.

Stiegen. In Durbad schlug der Witz in eine Schar spielender Kinder. Ein Knabe wurde geteilt.

Sannover. Während eines nur kurzen Gewitters traf Montag nachmittag ein Witz auf dem Waterlooplatz drei mit Turnen beschäftigte Soldaten, von denen einer geteilt und die beiden anderen betäubt wurden.

Stuttgart. Montag früh gab in einem fiesigen Gasse ein Feuerstreich sich als Beimerkter Hülse aus Darmstadt in das Fremdenbuch eingetragen hatte, auf eine Gefährte und Arbeiter-Gesellschaft ab. Er schloß sich dann eine Angel in die Schäfte. Er ist lebensgefährlich verletzt, während die Frau vorwuschlich mit dem Leben davon kommen dürfte. Die Verhältnisse des Raues sind nicht bekannt.

Wannsee. Sonntag nachmittag wurden im germanischen Nationalmuseum im Saal 6 aus einem verfallenen Glasbehälter, der mittels Nachschlüssel geöffnet worden war, ein Schmuck, eine Broche, eine Uhr, ein Fingerring, alle wertvoll, mit Diamanten und sonstigen Juwelen behetzte Stücke, gestohlen. Der Verhaftete richtet sich gegen einen unbekannt, etwa vierzig-jährigen Besucher.

Wannsee. In Birsch ist ein Erzeugerfabrikant aus Reuburg, der wegen betrügerischen Bankrotts und Verschuldigungen im Betrage von 100.000 M. stüchtig geworden war, verhaftet worden.

Wannsee. Bei Waldhain im Weyerischen Waide fand auch ein Arbeiter, Vater und Sohn, die unter einem Baum ohne Schutz geblieben waren, von Witz erschlagen worden, während der Mann unverletzt blieb.

Wannsee. Wegen todeslichen und verurteilten Betrugs ist vom hiesigen Landgericht der Weyerungsbauer Franz D. Wobden zu zehn Monaten, seine Mutter zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Sohn hatte im Dezember 1901 die

Amte juristische Prüfung bestanden und seitdem verschiedene Stellen in u. a. auch solche als Stellvertreter bekleidet innegehabt. Seit dem 16. August 1906 war er außer Stellung. Vermögen betrug er nicht, wohl aber etwa 15 000 Mk. Schulden. Schon im Oktober 1905 war er erfolglos gefangen worden. Auch seine Mutter betrug schon seit Jahren sein Vermögen mehr und bezog nur eine Rente von 1200, seit 1900 1000 Mk. Frau u. 2 Kinder, von denen der älteste hundert hart bedrängt, deshalb nahm er 1905 verschiedene Darlehen auf und dachte daran, sich durch eine reiche Heirat zu rangieren. Seine Mutter nahm die Sache in die Hand und wählte eine reiche Witwe: hier für ihn aus. Die junge Dame wurde nun, ohne daß der Vater gelassen hätte, als seine zweite Frau ausgegeben, und Mutter und Sohn nahmen unter Hinweis auf die herrschende reiche Heirat, Darlehen auf oder verpfändeten, solche aufzunehmen. Da die Darlehensgeber ihr Geld aber nicht wieder erhielten, und die reiche Witwe Tochter einen anderen heiratete, kam es zum Zusammenbruch, und das Ende war das oben erwähnte Urteil, das vor einigen Tagen vom Reichsgericht bestätigt worden ist.

### Bezirksrat des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands.

Die am Altenburg, Feib. Weichensfelds gelegenen Witwenschaft der gewerkschaftlichen Organisation der Handlungsgehilfen fanden sich am 8. August im Restaurant Plateau, Altenburg, zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Kollege Schwabe, Gera, gab zunächst den Bericht über die 6. Generalversammlung des Verbandes, mit deren Arbeiten und Geschäften sich der Bezirksrat nach einiger Diskussion einverstanden erklärte.

Über den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit führte Kollege Bahner, Dresden, aus, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit im Handelsbetriebe nicht nur im Interesse der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen, sondern auch der Werkhelfer, Hausfrauen u. m. liegt. Die Handelsbetriebe stellen leider unter einer 11 bis 12 stündigen Arbeitszeit, die den Arbeiter in der Sonntagarbeit. Die Tätigkeit im Handelsbetriebe sei aber ebenso aufreibend als die anderer Arbeiterkategorien. Die Handelsbetriebe streben zunächst den Arbeitsalltag und völlige Sonntagsruhe im Groß- und Kleinhandel. Die Verkürzung der Sonntagarbeit und Einführung völliger Sonntagruhe seien den Gemeinden, über die sie zu verhandeln seien, auch in diesem Bezirke noch keine Gemeinde ihrer sozialen Wichtigkeit genügt, durch Erstattung die völlige Sonntagruhe herbeizuführen. Der Arbeiter-Bundesrat hänge von der Abstimmung der Geschäftsinhaber ab; insbesondere die kleinen Händler suchen dabei aus heimlichen Profitinteresse und rüchmüßigen Ansichten heraus, jeden sozialen Fortschritt zu verhindern. Nach wie vor sei die reichsweite Einführung des Arbeiter-Bundesgesetzes und der völligen Sonntagruhe zu fordern. Die Gesetzgebung werde aber noch lange auf sich warten lassen, und da die bürgerlichen Handlungsgehilfenverbände (Gewerksvereine und antimilitaristisch-reaktionäre Verbände) zu gewerkschaftlicher Kampfarebeit nicht zu gelangen seien, sei die Arbeiterbewegung im wesentlichen auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterkraft angewiesen. Nachstehende Resolution fand nach geheimer Diskussion einstimmige Annahme:

Der Bezirksrat der Arbeiterbewussten Handlungsgehilfenchaft richtet hiermit an die Arbeiter und Arbeiterfrauen das dringende Ersuchen, die Einsätze nie nach 8 Uhr und nie Sonntag zu befragen. Die strikte Durchfuhrung im wesentlichen auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterkraft angewiesen. Nachstehende Resolution fand nach geheimer Diskussion einstimmige Annahme:

Der Bezirksrat der Arbeiterbewussten Handlungsgehilfenchaft richtet hiermit an die Arbeiter und Arbeiterfrauen das dringende Ersuchen, die Einsätze nie nach 8 Uhr und nie Sonntag zu befragen. Die strikte Durchfuhrung im wesentlichen auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterkraft angewiesen. Nachstehende Resolution fand nach geheimer Diskussion einstimmige Annahme:

Alldann referierte Kollege Bahner über das Thema: Ein Verstoß des Unternehmertums gegen das Vereinigungsrecht der Angestellten. Die Grundlage zu diesem Referat bildete der besagte Geheimerat des Verbandes bayerischer Metallindustrieller. Die bisherige Protestbewegung, besprechend, Inflation, Referat, daß sich der deutschlandweite Handlungsgehilfenverband an dieser Bewegung nicht angeschlossen hat, weil sie nichtig sei. Dadurch ist vor neuem der Beweis erbracht worden,

den, daß sich die kaufmännischen Angestellten auf den größten deutschen Handlungsgehilfenverband im Falle nicht verlassen können. Dieser Verband hat im Kampf um die persönliche Freiheit der Angestellten, der die Grundlage für den Kampf um wirtschaftliche Besserstellung zu schaffen hat, wieder völlig verlagert. Hierzu wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Der Bezirksrat nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den fortgesetzten (Kaufmännischen) Maßnahmen des Verbandes bayerischer Metallindustrieller, welche darauf hinauslaufen, das Vereinigungsrecht der Angestellten zu beseitigen. Die Verfassungen protestieren energig gegen ein derartiges gefährliches Vorgehen moderner Geschäftsmänner, und sie erheben die Forderung, für die baldige Aufhebung des § 128 der Gewerbeordnung zu sorgen und an dessen Stelle folgenden Paragraphen zu setzen:

Den Arbeitgebern ist untersagt, Arbeitnehmer durch Verabredung, schwarze Listen oder Eintritten anderer Art wegen Zugehörigkeit zu Vereinigungen und Verbänden (S 152) um ihre Stellen zu bringen oder sie aus diesen oder anderen Gründen an der Erlangung einer neuen Stellung zu hindern. Der Versuch ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafrecht eine höhere Strafe eintritt.

Von den Angestellten aber erwartet die Verammlung, daß sie sich die brutale Willkür der Metallindustriellen nicht gefallen lassen und daß sie sich gegen die Anfeindungen der Gewerksvereine in den Reihen führen und sich der modernen Gewerkschaft, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, anschließen.

Der letzten Punkt der Tagesordnung war eine Aussprache über den Stand der Organisation und Angelegenheiten im Bezirke, an der sich Morde und Vogt, Altenburg, Bayer, Weichensfeld und Altmann teil. beteiligten. Die Angelegenheiten sind die übliche Fortschritt gemacht an allen größeren Plätzen beider beide Mitgliedschaften. Der Bezirksrat hat kritisiert, daß der liberale Verbandsdirektor G. Heister, Feib. der für eine Anzahl Konsumvereine im Bezirke die kaufmännische Geschäftsführung leitet, in seinem Bureau eine größere Zahl junger Leute beschäftigt habe. Man könne von einer Gehilfenzüchtung reden und einem Arbeitsnachweis des Herrn Heister, der unter Aufsicht unserer gewerkschaftlichen Arbeitsnachweises von den Genossen im Bezirke leider noch oft benutzt wird. Die von Herrn Heister herangezogenen jungen Leute werden fast ausnahmslos Mitglieder der bürgerlichen kaufmännischen Verbände, der Arbeiterhoff, daß diese Kritik die in der Gewerkschaftsbewegung tätigen Gewerkschaftler veranlassen wird, den Zentralverband im Kampfe gegen diesen Mißstand zu unterstützen. — Der Sitz der Bezirksleitung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen ist Dresden A, Riesenbergstr. 2.

### Vermischtes.

- \* Ein starkes Erdbeben in 8000 Kilometer Entfernung und von vierstündiger Dauer wurde Montag mittags von der seismischen Station in Jena angezeigt.
- \* Auf dem Schneeberge bei Wien fanden Touristen eine Fraueneiche mit drei Schüssen im Herzen und einen Revolver in der Axttasche. Es wurde festgestellt, daß die tote die Frau einhundert Jahre alt ist, die mit einem Schalenschilder in Verbindung getreten war, der ihr alle Ersparnisse abgenommen hatte.
- \* Eine Feuersbrunst auf hoher See war an Nord des holländischen Dampfers „Amstel“ ausgebrochen, der den Passagierverkehr zwischen Südamerika und den holländisch-portugiesischen Häfen vermittelt. Unter den Passagieren, teils Spanier und Portugiesen, entlief eine große Zahl. Die Passagiere retteten sich in Boote, von denen eines infolge Unvorsichtigkeit kenterte. Hierbei sind sechs Personen ertrunken. Die übrigen Passagiere wurden, nachdem das Feuer gelöscht war, wieder an Bord gebracht.
- \* Ein räuberischer Überfall wurde kurz vor Ost in Weichensfeld auf einen Personenzug verübt. Die bespannten Häuser hatten die Stelle auf fünfzehn Meter entfernt. Der Zug entgleiste, und die Lokomotive, der Wagg, Gepäck- und ein Personenzug gingen in Trümmer. Viele Wagen sind beschädigt. Nach

der Entgleisung, bei der der Lokführer, der Fahrer und ein Passagier tödlich und viele Personen leicht verwundet wurden, nahmen die Räuber eine Befreiung des Zuges vor. Sie wurden durch das Feuer der den Zug bewachenden Soldaten zurückgedrängt, bis Gefahr aus Ost anlangte. Die Verabredung des Hofmagens mißlang.

### Briefkasten der Redaktion.

D. S. in G. Ein Vater ist für die von seinem Sohne zu zahlenden Alimente oder Verpfändungen nicht haltbar. 35 L. 1. Ein Mann darf die Schwelger seiner verstorbenen Frau heiraten. 2. Unter „Schwägerin“ getrauer „Ame“ bezieht § 1500 des Einführungsgesetzes zum B. G. B. die Kinder des anderen Gatten. Derartige Verträge sind verboten. Ein Mann darf also nicht die in die Ehe gebrachte Tochter seiner Frau heiraten, wenn letztere gestorben ist. Sind eine Witwe darf nicht den in die Ehe gebrachten Sohn ihres Mannes heiraten. 3. Der Begriff „Mutter“ ist für die Ehe nicht maßgebend. Das muß ja ein äußerst merkwürdiger Lehrentwurf sein, der da sagt, wenn er den Lehrling nicht prägen, könne er keine Garantie übernehmen, daß der Junge etwas lerne. Nehmen Sie doch den Lehrling von einem solchen unfähigen Meister weg. Da die vielen Schläge an den Kopf dem jungen Mann nachteilig gewesen sind, darf das Lehrverhältnis sofort gelöst werden.

### Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

London, 18. August. Infolge der Kriegeslage in deutschen Wäldern gegen England schreiben einige hiesige Zeitungen, niemand denke daran, Deutschland anzugreifen; aber angeht die unaufrichtigen Mehrheiten Deutschlands dürfe es England nicht verarzt werden, wenn es auch eine Wehrkraft fahre. Triest, 18. August. Gestern kamen 600 Turisten aus Mailand hier an und wurden sehr freundlich empfangen. Abends drangen jedoch 200 Araber mit Knütteln auf den Platz, und es kam zu einem blutigen Sandgemenge. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten. New York, 18. August. Die Vereinigten Staaten kauften ein lentares Luftschiff für 173 000 Dollars (700 000 Mark) an, nachdem die Probefahrt gelungen war und das Luftschiff in acht Stunden 41 Kilometer zurückgelegt hatte. Paris, 18. August. Beim Heben des Ankers des Torpedobootes 301 wurden drei Matrosen getötet. Krakau, 18. August. Die Sängerin Constante Roman ist in den Karpaten abgestürzt und tot geblieben. Ihr Begleiter, ein Klaviervirtuose, ist leichter verletzt.

### Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 18. August. Die Besetzung des plötzlich verstorbenen Kriegsministers erfolgte am Montag unter tiefer Anteilung der Bevölkerung. Die Sektion ergab als Todesursache den Wuch einer Schlagader. — In verschiedenen Betrieben sind wieder partielle Streiks ausgebrochen. Die Zeitungen mit französischem Text können sämtlich nicht erscheinen, nachdem auch das Personal des Ministers Oriental und des Zirkel die Arbeit niedergelegt haben. Gängs der orientalischen Eisenbahn streikten die holländischen Bräuer- und Streckenarbeiter. — Im Bildiz sind von 800 Mädchen 725 entlassen worden.

### Versammlungs-Anzeiger.

Im Inzeratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:  
 Ammendorf: Södem. Verein, Donnerstag, 20. August.  
 Chemnitz: Södem. Verein, Sonntag, 23. August.  
 Verantwortlicher Redakteur: Oscar Fröhlich in Halle.

Modernes Waschmittel

garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
keinreiben

vollständig  
ungefährlich  
kein Waschbrett  
keinbürsten

für jede Waschmethode passend  
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten

# Henke's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Eine ganze Armee  
Kinder ist groß gezogen mit  
Karl Koch's „Nähr-Zwieback“  
denn derselbe ist sehr wohl-  
schmeckend, beist höchsten Nähr-  
wert, beförd. d. Körperzunahme,  
hält den Knochenbau, verhin-  
dert die Bildung von Karies als  
Radix, Strophulose etc. da er die  
Bestandteile einer guten Milch-  
mit den der Muttermilch  
eigenen Nährsalzen und Phos-  
phaten vereint.

Zu haben in Läden u. Bäckerei  
N. 20, 30 u. 60 Pfg. in den  
durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Die Milchküche, Schmeerstr. 21, Hof,

beginnt mit der Abgabe von Säuglingsmilch in trinfreier, hygienischer Verpackung am Dienstag, den 19. August 1908. Die Ausgabe erfolgt von 9-12 Uhr vorm. und 4-6 Uhr nachm. Die Milch wird in vier Stärken, welche die fertigen Mischungen für das entsprechende Säuglingsalter darstellen, abgegeben; Sorte I für Kinder von 1-2 Monaten; Sorte II für solche von 3-4 Monaten; Sorte III für solche von 5-6 Monaten und Sorte IV (Vollmilch) für ältere Säuglinge. Der Preis für die Flasche beträgt nach der Größe 7 bis 10 Pfg. 6 von 7 Flaschen gebühren zur ganzen Tagesportion. Für Milchmutter sind Umstände, bei denen die Preise entsprechend ermäßigt. Besellungen möglichst frühzeitig mit Angabe des Alters des Kindes nach der Milchküche, Schmeerstraße 21, Hof, erbeten.

Der Vorstand der Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Osterfeld.  
Sportklub Eiche.  
Sonntag den 23. August  
nachmittags 4 Uhr  
Vergnügen,  
verbunden mit Ringkampf  
und Gewichtheben.  
— Ohne Karte kein Zutritt. —  
Der Vorstand.

Neu erschienen:  
Sozialreform  
oder  
Revolution.  
Von Rosa Luxemburg.  
Zweite Auflage.  
Preis 50 Pfg.  
Zu beziehen durch  
Die Volksbuchhandlung  
Gatz 42/43.  
Jeden Mittwoch  
Schlachtfest.  
H. Ochs, Rottenf. 2.

Schreibstift, modern, fast neu,  
Pfeifstift, Vertikow, Sekretär,  
Trümpfen, Stäbte, Stetigkeit  
ist billig zu verkaufen Tagrich-  
straße 9, II.

50 Erdarbeiter  
werden sofort eingestellt.  
Zu melden: Kaltwerk, Salz-  
mine, Sappendorf.

Liederbücher:  
Illustriertes Taschen-Liederbuch  
Preis 50 Pfg.  
Der freie Turner  
Preis 60 Pfg.  
Sozialdem. Liederbuch  
Preis 40 Pfg.  
Singe mit!  
Preis 20 Pfg.  
Neue Lieder für's Volk  
von Dr. L. Jacobowski  
Preis 15 Pfg.  
Sang und Klang  
Preis 10 Pfg.  
Volksbuchhandlung.

# Billige Obsttage

Soweit Vorrat!

Frische Birnen 6 Pfg.  
Frische Aepfel 6 Pfg.  
Frische Reineclauden 20 Pfg.  
Frische Weintrauben 22 Pfg.  
Frische Pfirsiche 30 Pfg.  
Frische Tafelbirnen 10 Pfg.  
Frische Tomaten 17 Pfg.

Leopold  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60/61.

Anfichts-Postkarten empfehlen die Volksbuchhandl.